



STANDARDISIERUNG

Tagungsbericht

5.-7. April 2019 | **Darmstadt**



MOWo-plus – Strukturaufbau muslimischer Organisationen für die Wohlfahrtsarbeit

BERATUNG

BILDUNG

VERNETZUNG

Impressum

Tagungsbericht „MOWo-plus- Strukturaufbau muslimischer Organisationen für die Wohlfahrtsarbeit“

Referenten*innen : Ayten Kılıçarslan,
Taner Yüksel,
Sebastian Johna

Programmmoderation : Halide Özkurt

Protokollantin : Fatma Ekşi

Redaktion : Taner Yüksel,
Ayten Kılıçarslan

Design : TKE - Werbeideen



Inhalt

	Vorwort	3
	Über den Träger	4
1	Einführung	6
2	Entwicklung der Wohlfahrtspflege in Deutschland	10
3	Vergleichende Grundsätze der Wohlfahrtspflege und des muslimischen Wohlfahrtsverständnisses in Deutschland	19
4	SUEM-DIK: Rückblick – Status – Ausblick	26
5	Zu erfüllende Voraussetzungen von Vereinen für Ihre Förderung	30
6	Bestehende soziale Dienste, Ressourcen und neue Bedarfe - Ergebnisse der Gruppenarbeit	33
7	Professionalisierung sozialer Arbeit in muslimischen Organisationen	40
8	Maßnahmen zum Aufbau und zur Professionalisierung der sozialen Arbeit in muslimischen Organisationen	42
9	„Ausblick SUEM-DIK“	44
10	Rückmelderunde	46
11	Ermittlung der Erwartungen	48
12	Fazit	50
	Anhang	54



Die Lösung eines Problems muss nicht immer unter den Möglichkeiten enthalten sein, die uns vorgegeben werden. Der folgende, in verschiedenen Varianten verbreitete Witz verdeutlicht das:

Während einer Führung durch die psychiatrische Klinik fragt ein Besucher den Psychiater: „Wie stellen Sie überhaupt fest, ob eine Person zwangsweise eingewiesen werden muss oder nicht?“

„Das ist ganz einfach“, sagt der Psychiater. „Wir füllen eine Badewanne mit Wasser. Dann geben wir dem Patienten einen Löffel, eine Tasse und einen Eimer und sagen ihm, er solle die Badewanne entleeren.“ Dann nähert er sich dem Besucher, sieht ihn scharf an und fragt: „Na, wie würden Sie es denn machen?“

„Ist doch klar“, sagt der Besucher „ich würde natürlich den Eimer nehmen. Denn in einen Eimer passt deutlich mehr Wasser und es geht schneller als mit einem Löffel oder einer Tasse.“

„Falsch“, sagt der Psychiater „eine normale Person zieht den Stöpsel aus der Badewanne.“

Eine Lösung ist oft das, was wir aus eigener Erfahrung kennen. Wir dürfen uns nur nicht von anderen beirren lassen. Und wenn wir von „uns“ sprechen, sprechen wir über eine Vielzahl von Menschen und eine Vielfalt von unterschiedlichen Erfahrungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten. Wir sprechen von Menschen, die verschiedene Kenntnisse und Erkenntnisse mitbringen und fähig und willens sind, diese in gegenseitigem Austausch für andere nutzbar zu machen.

Wir haben viele Ressourcen, die wir zum ermitteln effektiver Lösungen und Mittel verwenden können. Wir müssen dafür die Vielfalt schätzen und sie respektieren. Wir müssen nicht einheitlich sein. Denn es kann nicht der Wunsch unseres Schöpfers sein, dass wir alle gleich sind, gleiches fühlen, lieben, ablehnen oder Gleiches denken. **„Ihr Menschen, Wir haben euch von einem männlichen und einem weiblichen Wesen erschaffen, und Wir haben euch zu Völkern und Stämmen gemacht, damit ihr einander kennenlernt. Gewiss, der Edelste unter euch ist bei Allah der Gottesfürchtigste. Gewiss, Allah ist Allwissend und Allkundig. Koran, 49-13“**

Wir müssen keine Einheit bilden, aber wir müssen fähig sein, für uns Ziele zu definieren und Wege zu finden, die wir als Individuum oder gemeinsam gehen können.

In diesem Sinne bedanke ich mich bei allen an der Tagung Beteiligten. Ein besonderer Dank gilt dem Bundesministerium des Innern, Bau und Heimat für die Förderung des Projektes, das das gegenseitige Kennenlernen unterschiedlicher Akteure ermöglicht hat.

Wir hoffen auf die Eröffnung eines breiteren gemeinsam gangbaren Weges.

Ayten Kılıçarslan
Vorstandsvorsitzende

VORWORT

Über den Träger

Der Sozialdienst muslimischer Frauen - SmF e.V. ist eine gemeinnützige Organisation, die in der freien Wohlfahrtspflege tätig ist. Der Verein wurde durch sozial engagierte muslimische Frauen 2016 gegründet und hat seine Aktivitäten im Jahr 2018 intensiviert.

Ziel der Gründerinnen war es, muslimische Frauen in der Gesellschaft mit ihren Kompetenzen und ihrem Engagement sichtbar zu machen und sie an den Aufbau muslimischer Wohlfahrtstrukturen heranzuführen. Dabei griffen sie auf ihr in einem längeren Zeitraum aufgebautes Netzwerk zurück und konstituierten den Verein in der Struktur eines Verbandes.

Die Gründung mehrerer Ortsvereine in unterschiedlichen Bundesländern und ihre Vereinigung unter dem Dach des SmF e.V. schritt in der Folge zügig voran.

Der Verband hat die Aufgabe, die Ortsvereine und deren Einrichtungen bei der Erfüllung ihrer Aufgaben zu unterstützen, das Zusammenwirken auf allen Ebenen zu fördern und die gemeinsamen Anliegen politisch zu vertreten. Insbesondere obliegt dem Verein die Gründung von Ortsvereinen, Arbeitsgemeinschaften in Regionen und auf Landesebene. Somit will der Verein die vorhandenen ehrenamtlichen Ressourcen bündeln und in ihrer Nachhaltigkeit im Bereich des sozialen Engagements fördern.

Bei der Verwirklichung seiner Ziele bekennt sich SmF e.V. zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland. Ungeachtet der religiösen, ethnischen, kulturellen und weltanschaulichen Zugehörigkeit richten sich die Dienstleistungen des Vereins an alle Menschen. Der Verein bekämpft jegliche Form von Diskriminierung und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, er tritt für gleichberechtigte Teilhabe ein. Er fördert die Inklusion und das offene Zusammenleben in der deutschen Gesellschaft.

SmF e.V. dient im Rahmen der freien Wohlfahrtspflege der Kinder- und Jugendhilfe, der speziellen Hilfe für Frauen und Familien, sowie der Hilfe für Menschen in schwierigen Lebenslagen. Diese Aufgaben sind im Sinne des SGB einzuordnen. Dabei wer-

den junge Menschen, insbesondere auch Frauen, in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung gefördert.

Im Sinne der Jugendhilfe werden Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder unterstützt. Im Vordergrund steht der Schutz von Kindern und Jugendlichen vor Gefahren. Als Hauptaufgabe setzt sich der Verein ganz besonders den Schutz aller Menschen vor Gewalt. Insbesondere gilt der Schutz den Frauen und Kindern, die von häuslicher Gewalt betroffen sind. Auch im Bereich der Flüchtlingshilfe sowie der sozialen Integration von Bürgern übernimmt der Verein Verantwortung und führt zurzeit in sechs Bundesländern diese Arbeit aus.

Um nachhaltige Angebote und Dienste zu schaffen, stehen folgende Aufgabenbereiche des Vereins besonders im Vordergrund:

- die Förderung ehrenamtlicher Tätigkeit und die Fortbildung ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- die Fortbildung von Fachkräften
- die Mitwirkung in Gremien und Institutionen von Staat und Gesellschaft
- die praxisbezogene Entwicklung und Förderung der Sozialarbeit und spezifischer Fachaufgaben unter Berücksichtigung einschlägiger wissenschaftlicher Erkenntnisse
- die Information der Öffentlichkeit in Themenbereichen der muslimischen Sozialarbeit
- die Herausgabe von Informations- und Arbeitsmaterialien
- die Herausgabe verbandlicher Stellungnahmen zu gesellschaftlichen, sozialpolitischen und muslimischen Frauen betreffenden Themen

Der Verein ist zur Zeit Träger mehrerer Projekte wie „PPQ-Patenschaft-Praxis-Qualifizierung“, das durch das Menschen Stärken Menschen Programm des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert und in fünf Bundesländern durchgeführt wird. Ein weiteres Projekt wird von der Robert-Bosch-Stiftung unterstützt. Dabei geht es um die Stärkung zivilgesellschaftlichen Engagements von Frauen. Frauen werden über die Möglichkeiten des Vereinsaufbaus informiert und ihnen werden Softskills für die Vereinsführung vermittelt. Die Tagung „MOWo-Plus - Strukturaufbau in muslimischen Organisationen für die Wohlfahrtspflege“ wird im Rahmen der Deutschen Islam Konferenz durch das Bundesministerium des Innern, Bau und Heimat gefördert und hat das Ziel, die muslimischen Organisationen in der Professionalisierung zu unterstützen.



1

Einführung

Auch wenn die Geschichte der Muslime*innen in Deutschland bis auf das 13. Jahrhundert zurückzuverfolgen ist, leben sie doch als größere Gruppe erst seit den 1960er Jahren hier. Die Arbeitsmigration wurde in Arbeitskräfte-Anwerbeabkommen mit der Türkei (1961), Marokko (1963), Tunesien (1965) und Ex-Jugoslawien (1968) geregelt. Zuerst kamen vereinzelt Frauen und Männer als Arbeitskräfte und ab 1973 vor allem ihre Familienangehörigen nach Deutschland.

Durch die Arbeitsmigration entstand zum einen ein intensives Bedürfnis, sich zu organisieren, um die eigenen Bedarfe zu decken. Zum anderen brauchten Migranten*innen einen intensiven Austausch über zeittypische, vor allem alltagspraktische Problemstellungen, die es zu lösen galt.

Zu den allgemeinen Bedürfnissen gehörte es, seine Religion oder Kultur auszuleben. Für alles aber, was nicht individuell gelöst werden konnte, bedurfte es neuer Strukturen. So richteten Muslime zuerst Gebetsräume ein. Dazu nutzten sie Fabrikhallen, Kellerräume oder Wohnungen. Und ab 1962 wurden einzelne Arbeiter- und Kulturvereine zu diesem Zweck gegründet und separate Vereinsräume mit Gebetsräumen eingerichtet. Die von Männern gegründeten ersten Vereine sollten also in erster Linie Begegnungen, gemeinsame Freitagsgebete und Festgebete ermöglichen.

Nach dem Anwerbestopp für Arbeitsmigranten von 1973 begann die Familienzusammenführung. Dadurch bekamen die Bedarfe der organisierten Muslime einen anderen Inhalt. Neben dem Transfer der religiösen und kulturellen Inhalte an Kinder und Jugendliche, meldeten auch Frauen nun Bedarfe an. Sie wollten ebenfalls am Gebet, an der Bildung und der Begegnung teilhaben. Aus den Gebets- und Begegnungsstätten entstanden Räume der Solidarität und des sozialen Austauschs über soziale Bedürfnisse und Belange. Nun wollten auch Frauen an den Entscheidungen in den Organisationen beteiligt werden.

Zurzeit erheben immer mehr junge Menschen innerhalb muslimischer Strukturen ihre Stimme. Nicht nur die Funktionalität der Infrastruktur wird in Frage gestellt, son-

dem auch die Methoden, die Mentalität, sowie die Art und Weise der Kommunikation.

Ein neuer Zeitgeist ist zu spüren. Muslime verstehen sich seit langem nicht mehr als Gastarbeiter oder Migranten. Sie sind längst einheimisch geworden. Sie sind ein Teil Deutschlands und wollen sich in Deutschland nicht nur emotional, sondern auch strukturell verorten. Sie erkennen jedoch, dass neue Strukturen mit besserer Funktionalität, größerer Professionalität, zukunftsorientierten Zielen und effizienteren Arbeitsweisen fehlen.

Die Erwartungen und Bedarfe sind komplexer geworden. Die Muslime bleiben nicht mehr in den eigenen migrantischen und monokulturellen Gruppen, sondern gehen Bündnisse ein, bauen neue Netzwerke und wollen als neue Mitglieder der Gesellschaft einheimische Strukturen aufbauen und ein Teil des Systems werden.

Muslimische Organisationen sollten sich dessen bewusst sein, dass aktuell neue soziale Problemstellungen entstanden sind, auf die auch strukturell reagiert werden muss.

So wie die organisierte Wohlfahrtspflege vor 100, 150 Jahren durch die Arbeiter- und Frauenbewegung ihren Höhepunkt erreichte, wird auch bei der Entwicklung der muslimischen Wohlfahrt heute eine ähnliche Entwicklung sichtbar: Frauen und Männer, die sich des gesellschaftlichen Wandels bewusst sind, bauen neue Strukturen in der muslimischen Wohlfahrtspflege auf.

Diese Entwicklung scheint in allen Bereichen der Politik und Gesellschaft erkannt worden zu sein. Die bisherigen Bemühungen der Bundesministerien, die bei der deutschen Islam Konferenz (DIK) vertreten waren, zeigen dass dieser Bedarf und diese Entwicklung wahrgenommen werden. Sie unterstützen dabei die Bestrebungen der muslimischen Organisationen, sich besser und professioneller aufzustellen und gehen diese Entwicklung schrittweise mit.

Muslimische Organisationen sollten sich dessen bewusst sein, dass aktuell neue soziale Problemstellungen entstanden sind, auf die auch strukturell reagiert werden muss. Jede dieser Organisationen sollte das gemeinsame Ziel, durch Wohlfahrtsarbeit in dieser Gesellschaft seinen Platz einzunehmen, beherzigen.

Ein gemeinsames Agieren ermöglicht eine Stärkung der Position. Muslime müssen keine Opferrolle einnehmen. Sie können aktiv gestalten. Dazu reicht es natürlich nicht aus, etwas zu behaupten. Dem Gesagten müssen auch Handlungen folgen. Beispielsweise reicht es nicht aus zu behaupten, dass „Gewalt nicht zum Islam gehört“. Dem müssen auch Maßnahmen folgen, die angeboten werden und die untermalen, dass man etwas gegen Gewalt tut.

Aus diesem Grunde hat der SmF-Verband die Aktion **#savewomen** gestartet. Bei der Aktion **#savewomen** wird eine bundesweite Hotline bereitgestellt, um gegen Gewalt gegenüber Frauen und Kindern etwas zu unternehmen. So arbeitet der SmF auch an der Konzeption und Eröffnung des ersten muslimischen Frauenschutzhauses.

Es ist wichtig, dass auch Muslime in diesen Bereichen ihre eigenen Angebote entwickeln und sich den qualitativen Anforderungen dieser sozialen Dienstleistungen stellen. Mit Kenntnis der Zielgruppe und gleichzeitiger Professionalisierung wird man in der Lage sein, besser auf die Sensibilitäten muslimischer Frauen und ihrer Kinder zu reagieren.

Das Bundesinnenministerium (BMI) und das Bundesfamilienministerium (BMFSFJ) setzen sich seit längerem für die strukturelle Entwicklung muslimischer Organisationen ein. Diese Strukturierung bedeutet für die Muslime auch, eine Mitverantwortung für die Gesamtgesellschaft zu übernehmen und sich als Organisation für die Wohlfahrt zu sensibilisieren.

Es wurden Wege gesucht, wie die Strukturen in den muslimischen Organisationen so gestärkt werden können, dass professionelle Arbeit geleistet werden kann. Der Bereich der Flüchtlingshilfe bot sich als ide-

Es steht fest, dass muslimische Organisationen sich näherkommen und an einer gemeinsamen Haltung arbeiten müssen.

ales Feld an, um diese Strukturentwicklung voranzubringen. Denn die muslimischen Organisationen sind Zivilgesellschaften, die sich auch im sozialen Bereich engagieren, aber dazu noch keine zusätzlichen speziellen Strukturen geschaffen haben.

Das Projekt SUEM-DIK (Strukturaufbau und Unterstützung von Ehrenamtlichen in den Moscheegemeinden für die Flüchtlingshilfe durch Verbände der Deutschen Islam Konferenz) ist einer dieser Entwicklungsschrit-

te zur Strukturstärkung. Das Projekt begann mit Unterstützung des Bundesministerium des Innern, des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration in Trägerschaft der DITIB und unter Beteiligung der vier muslimischen Dachverbände AMJ, IGBD, VIKZ und ZRMD.

Innerhalb von drei Monaten konnten 481 Multiplikatoren als Flüchtlingsbeauftragte in den muslimischen Gemeinden ausgebildet werden.

Die Trägerschaft wurde später vom Goethe-Institut übernommen und mit drei der beteiligten Dachverbände weitergeführt.

Jetzt stehen muslimische Organisationen gemeinsam mit Gesellschaft und Politik wieder vor der Frage, wie es einen Schritt weiter gehen kann. Die gemeinsame



Aufgabenstellung ist, wie wir muslimische Organisationen, die sich im sozialen Bereich intensiv einsetzen und zu der Wohlfahrtspflege in Deutschland einen professionelleren Beitrag leisten möchten, dabei unterstützen können. Des Weiteren stellt sich die Frage, wie die vorhandenen Synergien in den muslimischen Organisationen für die Gesellschaft wirksam gebündelt und nachhaltig für die Menschen in Deutschland eingesetzt werden können.

Es steht fest, dass muslimische Organisationen sich näherkommen und an einer gemeinsamen Haltung arbeiten müssen. Muslime können sich in ihrem Weltbild unterscheiden. Aber soziale Arbeit erfordert jenseits von Unterschieden eine klare und offene Positionierung zu den Fragen, die uns alle als Teil der Gesellschaft, als Bürger dieses Landes und als Mitglieder der Menschheit betreffen.

Die Tagung „MOWo-Plus – Strukturaufbau muslimischer Organisationen für die Wohlfahrtsarbeit“ ist eine Fortsetzung der zahlreichen bisherigen Bemühungen die Professionalisierung sozialer Dienste in muslimischen Organisationen voranzubringen. Ziel ist es, gemeinsam mit muslimischen Organisationen nachhaltige Arbeit zu leisten. Dabei kann ein Netzwerk der Akteure, das zielorientiert und stabil ist, in dem von Anfang an auf gleicher Augenhöhe kommuniziert wird und einzelne Mitglieder ernst genommen werden, eine Zukunft haben.

In diesem Sinne, bedanken wir uns bei allen, die sich dafür einsetzen und dabei sind.

Wir müssen, wir können und wir werden es schaffen!

SmF-Team



2

Entwicklung der Wohlfahrtspflege in Deutschland

Ayten Kılıçarslan

Unter Wohlfahrtspflege verstehen wir alle privaten und öffentlichen Hilfen und Maßnahmen, die der Unterstützung notleidender und sozial gefährdeter Menschen dienlich sind. So produziert die Wohlfahrtspflege einen unverzichtbaren gesellschaftlichen Mehrwert und ist ein Teil des sozialen Systems. Die einzelnen Maßnahmen und Hilfen, die eine wie oben beschriebene soziale Zielsetzung haben, können wir als soziale Dienste bezeichnen. Die Wohlfahrtspflege enthält mehrere Bereiche, wie Gesundheit und Soziales, und wird unter Einbeziehung ziviler Organisationen und Wirtschaftsunternehmen geregelt. Die meisten Leistungen sind für den Hilfeempfänger kostenfrei, da die Kosten von Dritten, wie Versicherungen oder der Staatskasse, getragen werden. Wohlfahrtspflege wird heutzutage professionell und überwiegend hauptamtlich organisiert.

Laut Informationen der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege – BAGFW¹, der Dachorganisation der Spitzenverbände, organisieren und bieten die Wohlfahrtsverbände fast die Hälfte der Angebote in ihren eigenen Einrichtungen und sozialen Diensten an. Unter der Trägerschaft der freien Wohlfahrtspflege wurden 1.673.861 hauptamtliche (davon sind 43 % in Vollzeit und 57 % in Teilzeit; darüber hinaus zahlreiche Honorarkräfte und Auszubildende) und geschätzt 2,5 - 3 Millionen Ehrenamtliche in Hilfswerken, Initiativen und Selbsthilfegruppen beschäftigt.

2012 befanden sich im Bereich der Gesundheitshilfe 36% der Krankenhäuser in Trägerschaft der Freien Wohlfahrtspflege². Im Jahr 2011 waren 54% aller Mitarbeiter der stationären Altenhilfe und 47% der Pflegedienste bei der Freien Wohlfahrtspflege eingestellt.³

Die unter dem Dach der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e. V. organisierten sechs Spitzenverbände haben unterschiedliche weltanschauliche oder religiöse Motive und Ziele und haben⁴;

- Angebote für Kinder und Jugendliche, Kindertagesstätten, Erziehungsberatung und Freizeitangebote, Hilfen für Familien und Alleinerziehende wie Ehe- und Schwangerschaftsberatung, Lebensberatung, Familienpflege, Müttergenesung,
- Hilfen für alte Menschen wie Seniorentreffs, Mahlzeiten- und Besuchsdienste, Alten- und Pflegeheime,
- Dienste für Menschen mit Behinderung wie Frühförderung, Kindergärten und Schulen, Berufsförderungs- und Berufsbildungswerke, Tagesstätten und Wohnheime,
- Pflege von Kranken in Krankenhäusern, Tageskliniken, Tagespflegeeinrichtungen, Hilfe durch Kurheime und Beratungsstellen,
- Angebote für Menschen mit Migrationshintergrund wie Ausländersozialberatung, Aussiedlerberatung, Psychosoziale Zentren für Flüchtlinge, Integrationsprojekte,
- Allgemeine Auskunfts- und Sozialberatungsstellen und ambulante Dienste, Nachbarschaftszentren, Suppenküchen und mobile Dienste,
- Hilfe für Menschen in sozialen Notlagen wie Obdachlosenunterkünfte, Schuldnerberatung, Bahnhofsmision, Telefonseelsorge,
- Kontakt-, Informations- und Beratungsstellen für Selbsthilfegruppen und Gruppen bürgerschaftlichen Engagements (Freiwilligenzentren und -agenturen),
- Aus-, Fort- und Weiterbildungsstätten für soziale und pflegerische Berufe.

- 1 Einrichtungen und Dienste der Freien Wohlfahrtspflege - Gesamtstatistik 2012, BAGFW
- 2 Statistisches Bundesamt 2012, Grunddaten der Krankenhäuser, T 1.4.
- 3 Pflegestatistik 2011.
- 4 Siehe Gesamtstatistik der BAGFW – 2012.



Die Geschichte der Wohlfahrtsverbände

Die Wohlfahrtsverbände sind aus dem Engagement von Frauen und Männern aus der Basis erwachsen. Ohne verantwortliches Handeln der Frauen und ihr Organisationstalent hätten wir nicht die gleichen Wohlfahrtsstrukturen, die wir heutzutage wie selbstverständlich nutzen. Diese Frauen konnten trotz der ihnen in den Weg gelegten Hürden und Verbote die moderne Wohlfahrtspflege maßgeblich prägen.

Die Industrialisierung zog im 19. Jahrhundert zahlreiche ungebildete und schlecht bezahlte Arbeitskräfte in die Städte. Dadurch vermehrte sich die Anzahl der Armen in der Stadtbevölkerung. Dieser Zustand bewegte viele Wohlhabende dazu, sich zu wohltätigen Zwecken zu organisieren. Vor allem organisierten sich Frauen zu diesem Zweck und engagierten sich Anfang des 19. Jahrhunderts bei kriegerischen Auseinandersetzungen in Lazaretten und pflegten Verletzte und Kranke⁵. Diese Fürsorge war aber nicht nur für Kriegszeiten maßgeblich und auch nicht auf Kranke und Verletzte begrenzt. Zu der Zielgruppe gehörten auch Kriegsgefangene, Witwen, Waisen und von Armut betroffene Personen.

Überall in Deutschland, insbesondere in den Städten, wohin die Armut durch die Industrialisierung in besonderem Maße vorgedrungen war, engagierten sich christliche und säkulare Einrichtungen insbesondere für Waisenkinder und Kinder in Not. Christliche Frauen, die sich außerhalb der Kirche engagierten spielten dabei eine große Rolle. Insbesondere ihre Rolle als Lokomotive in der Organisation der Wohlfahrtsverbände wird hier hervorgehoben, weil den Frauen bis ins preußische Vereinsrecht hinein nicht erlaubt war sich zu organisieren oder in den politischen Vereinen Mitglied zu werden und sie trotz dieser Verbote eine wesentliche Rolle spielen konnten. Ihre ehrenamtli-

chen Bestrebungen, die nicht nur Einzelbemühungen geblieben sind, waren so verbreitet und effektiv, dass sich durch diese vorantreibende Kraft später einzelne Organisationen zu Wohlfahrtsverbänden bündelten. „Ihr Engagement war gleichzeitig Ausdruck einer voranschreitenden Frauenbewegung, ihrer Pädagogisierungsbestrebungen sowie der Einforderung ihrer Bürgerrechte⁶“.

Die Geschichte der Wohlfahrtspflege kann durch die Etappen über den Aufbau der Wohlfahrtsstrukturen bzw. Wohlfahrtsverbände kurz zusammengefasst werden. Bei der Zusammenfassung werde ich mich auf die Informationen der Wohlfahrtsverbände auf ihren eigenen Homepages beziehen. In dieser Chronologie werden wir gemeinsam interessante Persönlichkeiten entdecken. Darunter befinden sich überwiegend Personen, die sich in der Frauenbewegung und im Aufbau von Wohlfahrtsverbänden engagierten. Wir werden gemeinsam feststellen, dass die Geschichte der Industrialisierung, der Arbeiter- und Frauenbewegung sowie der Wohlfahrtspflege sehr eng miteinander verbunden sind.

1813-1815 - Hilfsvereine

Zwischen 1813-1815 waren in den Preußischen Provinzen 334 Hilfsvereine tätig, die sich für verwahrloste Kinder, Arme, Kranke und Kriegsveteranen einsetzten.

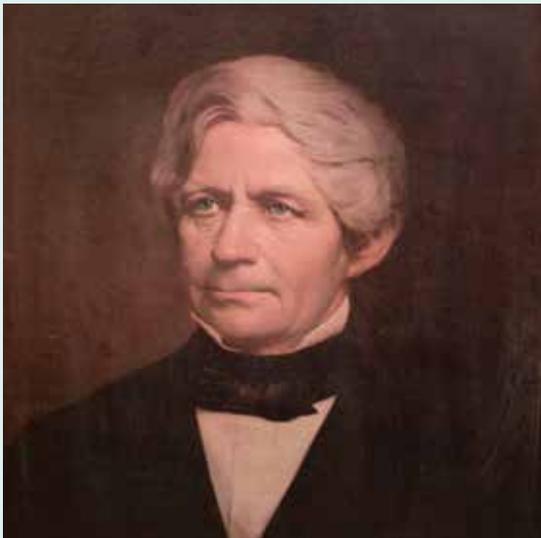
5 Sachße und Tennstedt 1980, S. 223; Schulze 2004, S. 64, siehe https://studlib.de/6901/politik/entstehung_wohlfahrtsverbände_deutschland#gads_btm

6 Coryn Kopke & Oliver W. Lembcke (2005). Hilfe und Selbsthilfe. Eine Studie zum sozialen Ehrenamt im Freistaat Thüringen. S. 27; Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland, Band 1: Vom Spätmittelalter bis zum 1. Weltkrieg. Sachße und Tennstedt 1980, S. 223.

Ein Teil dieser Vereine hat nach den Kriegen ihre Zielgruppen geändert und statt Kriegsveteranen und Soldaten, sich auf die armen und bedürftigen Menschen konzentriert.

1833 – Das Rauhe Haus und die sozialpädagogische Ausbildung

Eine der ersten kirchlichen Einrichtungen der evangelischen Kirche wurde durch Johann Hinrich Wichern im Jahr 1833 gegründet. Das „Rauhe Haus“ gilt als eine der ersten und auch als bekannteste Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland. Das Rettungshaus für gefährdete Kinder und Jugendliche gilt als



Dr. Johann Hinrich Wichern

Vorreiter der modernen Heimerziehung. Nach dem Vorbild einer Familie wohnten hier jeweils zwölf Kinder mit ihren Betreuern in eigenen kleinen Häusern zusammen.

Gleichzeitig war das Rauhe Haus auch Ausbildungsstätte für Diakone. Diakone sorgten für die Armen in der Gemeinde. Diakonissen (Frauen) und Diakone wurden sozialpädagogisch ausgebildet. Diese Ausbildungsstätte kann deshalb als der Anfang der modernen professionellen Sozialarbeit gelten ⁷.

1847 – Frauen kämpfen für Arbeitsrechte

Erst im Jahr 1847 wurde durch die Kämpfe der Frauen die Arbeitszeit auf 10 Stunden pro Tag begrenzt. Was für Frauen galt, sollte unmittelbar danach für alle anderen gelten. So wurde eine Grundlage für Gewerkschaften geschaffen, die diese Regelung auch für andere Arbeitskräfte geltend machen wollten. In der Folge ging der Kampf um Regelungen im Arbeitsrecht weiter und Errungenschaften wie geregelte Arbeitszeiten, Mutterschutz, Elternzeit, Teilzeit etc., die für uns heute in Deutschland und anderswo selbstverständlich sind, verdanken wir der Wegbereitung dieser Frauen.

1848 – Central-Ausschuss für die Innere Mission der Deutschen Evangelischen Kirche

1848 wurde der „Central-Ausschuss für die Innere Mission der Deutschen Evangelischen Kirche“ als Vorgänger des Diakonischen Werks gegründet. Lokale und regionale Zusammenschlüsse der Vereine und Verbände, die evangelische Krankenhäuser, Pflegeheime, Stadtmissionen etc. gründeten wuchsen zwischen 1877 und 1898 auf 2.500 Diakone und 12.000 Diakonissen, die in der Inneren Mission und den protestantischen Schwesternschaften tätig waren. Im Kaiserreich und Weimarer Republik beteiligte sich die Diakonie stark am Aufbau des deutschen Sozialstaates ⁸.

1859 – Luise von Baden, Henry Dunant und das Rote Kreuz

Prinzessin Luise von Baden gilt heute als eine der ersten Sozialpolitikerinnen Deutschlands und Gründerin der DRK-Wohlfahrt.

Prinzessin Luise stellte sich an die Spitze der Frauenbewegung, zu der sich mehrere Frauenvereine 1859 zusammenschlossen. Während des „Italienischen Krieges“ gegen Österreich machte sie für die „Kriegsbewältigung an der Heimatfront“ mobil. Sie regte an, eine nationale Hilfsorganisation mit Zweigvereinen im ganzen Land zu gründen. Das Ziel war die kommunale

⁷ <https://www.diakonie.de/diakonie-geschichte-kompakt/>

⁸ ebd.



Luise von Baden

le Armenfürsorge zu entlasten und kriegsbedingt Arbeitslosen wieder zu Beschäftigung und Einkommen zu verhelfen⁹.

Gleichzeitig schlug der Schweizer Geschäftsmann Henry Dunant vor, freiwillige Hilfsorganisationen zu gründen. Vier Jahre später wird Henry Dunants Idee verwirklicht und ein internationales Komitee der Hilfsgesellschaften für die Verwundetenpflege gegründet, das später (1876) zum „Internationales Komitee vom Roten Kreuz“ wird.

1863 – Sanitätsausbildung

Frauen gründeten den „Württembergischen Sanitätsverein“ und bildeten Sanitäter aus evangelischen und katholischen Schwestern aus. Der „Württembergische Sanitätsverein“ inspirierte die Gründung des DRK. Frauen waren fortan für die Sanitätsausbildung von evangelischen und katholischen Schwestern zuständig.

1866-1921 – Badischer Frauenverein wird zum Deutschen Roten Kreuz

Die Idee der badischen Frauenvereine blühte 1866

stärker auf. Die „Vaterländischen Frauenvereine vom Roten Kreuz“ weckten das Bewusstsein für den Wert der Hilfsorganisation in Friedenszeiten. Sie gelten als Vorläufer des Deutschen Roten Kreuzes, das 1921 gegründet wird¹⁰. Als eine der größten Organisationen der Freien Wohlfahrtspflege in Deutschland ging der Badische Frauenverein zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Deutschen Roten Kreuz und seinen Schwesternschaften auf¹¹.

1867 – Dachverband des Preußischen Vaterländischen Frauenvereins

Die Diakonissen der Diakonie und die RotKreuz - Schwestern sowie katholische Ordensschwestern organisieren sich im Jahr 1867 unter dem Dachverband des Preußischen Vaterländischen Frauenvereins. 30 Jahre später hatte der Dachverband bereits 140.470 Mitglieder in 844 Mitgliedsvereinen, unterhielt 46 Krankenhäuser, 181 Heime für Kinder, über 100 Suppenküchen und viele weitere Einrichtungen¹².

1883-1891 – Bismarck und die Grundlage des Sozialstaates

Reichskanzler Otto von Bismarck führte 1883 die gesetzliche Kranken- und 1884 die gesetzliche Unfallversicherung ein. Die wachsende Armut und die daraus resultierende instabile soziale Lage, wollte Bismarck dadurch unter Kontrolle halten. Die Forderungen der Arbeitervereine, die zu einer bedeutenden politischen Größe geworden waren, wollte er in Eigenregie nehmen. Diese „Zuckerbrot-und-Peitsche“-Politik, führte 1889 zur Verabschiedung der Invaliditäts- und Altersversicherung. 1891 kam schließlich noch die Rentenversicherung dazu. Mit der Sozialgesetzgebung schuf Bismarck die Grundlage für die Entwicklung des Wohlfahrts- und Sozialstaates.

1888 – Arbeiter-Samariter-Bund

Ende des 19. Jahrhunderts, als noch keine Unfall-schutzvorschriften vorgegeben waren, kam es häu-

9 <https://drk-wohlfahrt.de/die-drk-wohlfahrt/geschichte-der-drk-wohlfahrt/>

10 <https://www.bagfw.de/ueber-uns/freie-wohlfahrtspflege-deutschland/geschichte>

11 <https://drk-wohlfahrt.de/die-drk-wohlfahrt/geschichte-der-drk-wohlfahrt/>

12 Sachße und Tennstedt 1980, S. 224 f; siehe https://studlib.de/6901/politik/entstehung_wohlfahrtsverbände_deutschland#gads_btm

fig zu schweren und tödlichen Unfällen. Es gab weder Ersthelfer noch Erste-Hilfe-Kurse. Sanitäter, die im Ernstfall schnell und kompetent handeln konnten, fehlten. Ein Arbeitsunfall am 28. November 1884 gab den Anlass für den Zimmerpolier Gustav Dietrich und fünf seiner Kollegen, praktisch orientierte Erste-Hilfe-Kurse für die Versorgung der Kollegen eigenhändig zu organisieren. Sie gründeten 1888 den Arbeiter-Samariter-Bund (ASB).

Nach mehreren Kursen wurden 1896 erste „Arbeiter-Samariter-Kolonnen“ gegründet. Die Arbeiter-Samariter-Kolonnen bildeten weitere Laien in Erster Hilfe aus und halfen bei der Verletztenversorgung. Der ASB wurde 1955 Mitglied des Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverbandes¹³.



Lorenz Werthmann

1897 – Caritasverband für das katholische Deutschland

Katholische Sozialpolitiker forderten seit Mitte des 19. Jh. einen katholisch-caritativen Zentralverband. Mit dem im Frühjahr 1895 in Freiburg gebildeten „Charitas-Comité“ bereitete Lorenz Werthmann die Gründung des „Caritasverbandes für das katholische Deutschland“ vor. Im November 1897 rief der Theolo-

ge Lorenz Werthmann in Köln zur Gründung des Caritasverbandes auf. Bis dahin waren die sozialen katholischen Einrichtungen nicht gesondert vereint und es drohte eine Zersplitterung der sozialen Hilfsangebote.

Der Verband engagierte sich für Saisonarbeiter, Seeleute, Tippelbrüder, Trinker, körperlich- und geistig behinderte Menschen und Geschlechtskranke. Er setzte sich für Kindergärten, Fürsorgeerziehung, Mädchenschutz, Krankenpflege und Frauenfragen ein.

1899/1900 – Allgemeiner Deutscher Lehrerinnenverein und Studium für Frauen

Jungen wurden in öffentlichen Schulen auf eine spätere Berufstätigkeit vorbereitet. Mädchen aus Arbeiterfamilien hingegen bekamen ohne Schulbildung schlecht bezahlte Jobs. Mädchen aus dem Bürgertum wurden auf ihre Ehe vorbereitet, und während Jungen die Volksschule besuchten, waren Mädchen auf private Mädchenschulen angewiesen, jedoch hatten ihre Abschlüsse auf dem Arbeitsmarkt keinen Wert.

Die Lehrerin Helene Lange verfasste mit weiteren fünf Frauen aus dem liberalen Bürgertum eine Petition, die sie an den preußischen Unterrichtsminister und das preußische Abgeordnetenhaus richteten. Sie fordern darin eine verbesserte Bildung für Mädchen, einen größeren Einfluss von Lehrerinnen auf die Erziehung der Schülerinnen und die wissenschaftliche Lehrerinnenausbildung.

Die Petition löste eine heftige Debatte aus. Die Frauen der bürgerlichen Frauenbewegung nahmen die Schulentwicklung selbst in die Hand. „Sie gründeten Realkurse für Frauen, die innerhalb von zwei Jahren zu einer allgemeinen Bildungsgrundlage für praktische Berufe und zur Schweizer Universität – diese war die einzige deutschsprachige Universität, die damals Frauen aufnahm – führen sollten. Um die Forderungen der Lehrerinnen besser vertreten zu können, gründeten Helene Lange, Auguste Schmidt und Marie Loeper-Houselles 1890 eine der erfolgreichsten Frauenberufsorganisationen des Reiches, den Allge-

¹³ <https://www.asb.de/ueber-uns/geschichte>

meinen Deutschen Lehrerinnenverein (ADLV)¹⁴. Ab 1899/1900 (unterschiedlich je nach Land) durften Frauen studieren.

1908 – Mitgliedschaft von Frauen in Parteien und Vereinen

Frauen und Landarbeiter durften erst ab Mai 1908 im ganzen Reichsgebiet Mitglied in politischen Vereinen oder Parteien werden und Vereine gründen. Bis zu diesem Zeitpunkt galten in den Regionen und Ländern unterschiedliche Regeln. In Preußen und Bayern waren zuvor jegliche politische Betätigungen für Frauen verboten. Insbesondere im sozialpolitischen Bereich brachte dieses Recht auf Mitgliedschaft und zur Vereinsgründung eine Erleichterung für politisch aktive Frauen. Ab 1908 durften Frauen also endlich Mitglieder in politischen Parteien werden. Sie hatten damit aber noch kein aktives und passives Wahlrecht.



Bertha Pappenheim

1917 – Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden

Die „Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden“ (ZWST) wurde zum Zweck der Koordinierung jüdischer Initiativen der Armenfürsorge gegründet. Der

Verein entwickelte sich aus verschiedenen Initiativen, die sich 1812 in Preußen gebildet hatten.

Einen großen Anteil an der Etablierung der jüdischen Wohlfahrtspflege hatte trotz großer Anfeindungen die jüdische Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts mit wichtigen Persönlichkeiten wie Bertha Pappenheim und Gudrun Maierhof.

Die Frauenrechtlerin und Gründerin des Jüdischen Frauenbunds Berta Pappenheim gilt bis heute als Signalleiterin zur Gründung einer koordinierenden Instanz, die sämtliche Aktivitäten jüdischer Wohlfahrt bündeln sollte. Pappenheims Forderung *„Weh' dem, dessen Gewissen schläft!“*, traf den Zeitgeist¹⁵.

Die jüdische Wohlfahrtspflege entsprach einer Selbsthilfebewegung, die sich um die von der öffentlichen Armenfürsorge ausgeschlossene jüdische Bevölkerung kümmerte und ihre staatsbürgerlichen Rechte vertrat.

1918 – Frauenwahlrecht

Frauen hatten bis 1918 kein aktives und passives Wahlrecht. In den Ländern, in denen das „Dreiklassenwahlrecht“ galt, durften die Bezieherinnen und Bezieher von Armenunterstützung, genauso wie Frauen, nicht wählen.

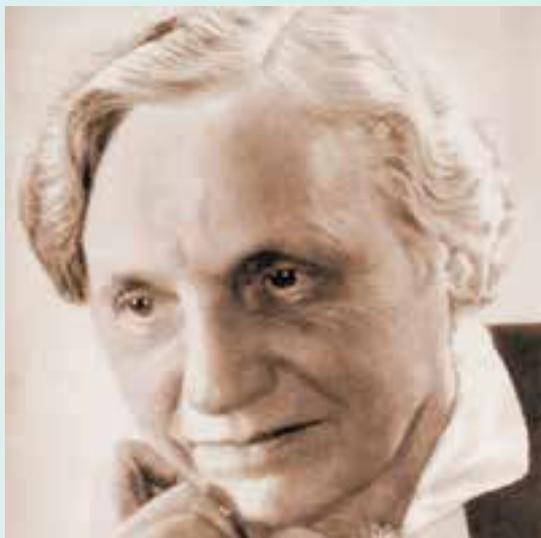
Im Oktober 1918 forderten 58 deutsche Frauenorganisationen von Reichskanzler Max von Baden, das Wahlrecht für Frauen. Mehrere Tausend Frauen gingen in Berlin auf die Straße und forderten das sofortige Stimmrecht. Am **30. November 1918** bestätigte der Rat der Volksbeauftragten das aktive und passive Wahlrecht für alle Bürgerinnen und Bürger ab Vollendung des 20. Lebensjahres. Es war das Resultat eines mit Haft und Polizeigewalt entgegneten schweren Kampfs der Frauenbewegung.

1919 – Die Arbeiter Wohlfahrt

Die Sozialdemokratin Marie Juchacz gründete die Arbeiter Wohlfahrt (AWO) als „Hauptausschuss für Arbei-

¹⁴ <http://www.bpb.de/gesellschaft/gender/frauenbewegung/35256/aufbauphase-im-kaiserreich?p=all>

¹⁵ <https://zwst.org/medialibrary/pdf/zwst-100-jahre-chronik-RZ-update-web.pdf>



Marie Juchacz

terwohlfahrt in der SPD". SPD-Reichstagsabgeordnete Marie Juchacz war 1919 die erste Frau in einem deutschen Parlament, der Weimarer Nationalversammlung, die das Wort ergriffen hatte. Sie hatte die Freiheit und Gleichberechtigung der Frauen eingefordert und die Sozialpolitik zur Hauptaufgabe der Frauen erklärt. Als Abgeordnete setzte sie sich vor allem für Kinder- und Jugendgesetzgebung, fortschrittliche Wohlfahrtsgesetze und für Frauenrechte ein.

Das Gründungsziel war die Not zu lindern und ihr vorzubeugen. Arbeiterwohlfahrt versteht sich als „Selbsthilfe der Arbeiterschaft“. Die Idee war, dem Elend „mit praktischer Selbsthilfe in einer Vielzahl von Diensten und Einrichtungen“ zu begegnen. Die AWO unterhielt Nähstuben, Mittagstische, Werkstätten und Beratungsstellen¹⁶.

1923 – Sozialpädagogisches Seminar und Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband

Eine weitere politisch aktive Frau, die bei der Gründung eines anderen Wohlfahrtsverbandes mitgewirkt hatte, war Anna von Gierke. Sie leitete 1892 einen Mädchenhort und 1898-1933 eine Ausbildungsstätte Jugendheim e.V. in Berlin. 1911 eröffnete sie ein Modellprojekt „Sozialpädagogisches Seminar“, das zu einem staat-

lich anerkannten Ausbildungscurriculum zur Hortnerin und Schulpflegerin führte. Sie gründete ein Jahr später den Verband für Schulkinderpflege mit.

Als Abgeordnete in der Weimarer Nationalversammlung (1919/1920) war sie Vorsitzende des Ausschusses für Bevölkerungspolitik. 1921 gründet Anna von Gierke das Landjugendheim Finkenkrug mit Martha Abicht, das zur Erholung der Schülerinnen, Angestellten und Kinder dienen sollte. 1923 gründet sie die Zeitschrift „Soziale Arbeit“ für sozial engagierte Frauen und 1925 war sie Mitbegründerin des „5. Wohlfahrtsverbandes“ gemeinsam mit Prof. Dr. Leopold Langstein und Carl Hofacker, dem Vorläufer des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes.



Anna von Gierke

1933-1945 – Die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt

Nach der Weimarer Republik übernahm die „Nationalsozialistische Volkswohlfahrt“ in der Liga der Freien Wohlfahrtspflege die führende Stellung. Leitende Persönlichkeiten des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes legten von sich aus ihre Ämter nieder oder wurden gezwungen, aus ihren Positionen in den Verbandsorganen auszuschcheiden.

¹⁶ <https://www.awo-südost.de/geschichte>

Der Caritas-Verband wurde wie alle anderen Verbände auch kontrolliert und überwacht. Die Wohlfahrtsverbände wurden durch Verhaftungen der Mitarbeiter eingeschüchtert, dennoch existierten sie weiterhin.

Die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden wurde 1939 in die „Reichsvereinigung der Juden“ eingegliedert, als deren „Abteilung Fürsorge“ mussten sie 1943 ihre Tätigkeit einstellen.

Die Gleichschaltung des Deutschen Rotes Kreuz vollzog sich schrittweise. Die meisten Sozialeinrichtungen wurden enteignet und das Jugendrotkreuz aufgelöst.

Die Mitglieder und Funktionsträger der Arbeiterwohlfahrt wurden verfolgt und sie wurde als einziger Wohlfahrtsverband verboten. Ihr Vermögen wurde durch die NS Volkswohlfahrt beschlagnahmt. 1933 existierte die AWO nicht mehr.

Die Theologie und Praxis des „Dritten Reichs“ konnte die Innere Mission nicht mittragen (heute: Diakonie Deutschland). Tausende Euthanasie-Opfer und zahlreiche Sterilisationen mussten sie in den eigenen Einrichtungen miterleben. Denn das Menschenbild des Nationalsozialismus gestattete nur die Fürsorge für vermeintlich wertvolle gesunde Menschen. So kam es zum schweren Kampf mit der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt um Kindergärten, Kindererholungsheime und Gemeindepflegestationen.

Im Endeffekt haben die Nationalsozialisten die Menschen mit Behinderung oder unheilbarer Krankheit und andere, die nicht ins Raster passten, aus den Einrichtungen entfernt und getötet.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs gründen sie sich neu. „Die drängenden Probleme der Flüchtlinge, Vertriebenen, Heimkehrer und Obdachlosen bestimmen die Arbeit der Wohlfahrtsverbände.“

Mit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland 1949 konnten sich die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege wieder ihrem breiten Aufgabenbereich zuwenden¹⁷.

Ergebnis

Die Wohlfahrtsverbände sind aus dem Engagement von Frauen und Männern aus der Basis erwachsen. Ohne verantwortliches Handeln der Frauen und ihr Organisationstalent hätten wir nicht die gleichen Wohlfahrtsstrukturen, die wir heutzutage wie selbstverständlich nutzen. Diese Frauen konnten trotz der ihnen in den Weg gelegten Hürden und Verbote die moderne Wohlfahrtspflege maßgeblich prägen.

Die im sozialen Bereich engagierten Menschen, die sich für andere eingesetzt hatten, schlossen sich später zusammen, so dass von unten nach oben eine Struktur aufgebaut werden konnte. Der Staat übernahm später die Unterstützung durch Budgetierungen, die diese Dienstleistungen zum größten Teil möglich machten. Der Staat gab den Rahmen vor und gewährte aus politischem Selbstverständnis heraus für Bürger die Wahlfreiheit zwischen unterschiedlichen Dienstleistungen.

Die Muslime möchten, wie alle Bürger*innen des Landes, diese Wahlfreiheit nutzen und sich zwischen den Trägern für den einen oder anderen entscheiden. Die Muslime wollen zudem zusätzliche Strukturen schaffen und die bestehende Angebotsvielfalt bereichern und ihre Dienste für alle Bürger*innen zugänglich machen.

Für die Gründung muslimischer Wohlfahrt muss nicht Jahrhunderte gewartet werden, damit ähnliche Strukturen sich etablieren. Insbesondere muslimische Frauen wollen, wie es in der Geschichte der Wohlfahrtspflege in Deutschland auch der Fall war, die Rolle der Wegbereiterinnen übernehmen.

¹⁷ <https://www.bagfw.de/ueber-uns/freie-wohlfahrtspflege-deutschland/geschichte>

3

Vergleichende Grundsätze der Wohlfahrtspflege und des muslimischen Wohlfahrtverständnisses in Deutschland

Taner Yüksel

Fragt man Ehrenamtliche in muslimischen Organisationen, warum Sie sich für andere engagieren, dann bekommt man oft die Antwort: Ich möchte helfen. Und fragt man sie weiter nach ihren Motiven, so benutzen sie oft das Wort Khayr, Wohltat. Damit bezeichnen sie eine selbstlose, gute Tat ohne Erwartung einer Gegenleistung. Und das ist doch ethisch-moralisch gesehen genau das, was wir als lobenswert betrachten. Ein Muslim setzt sich im Bewusstsein etwas Gutes zu tun für andere Menschen ein.

Muslime stehen mit diesem Wunsch freiwillig etwas Gutes zu tun nicht allein da. Das Ehrenamt ist in Deutschland eine wesentliche Säule des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Mehr noch, viele Bereiche, wie der Sport und die Gemeindefarbeit wären in unserer Gesellschaft in dieser Form ohne das Ehrenamt gar nicht denkbar.

Muslime haben sich in den letzten Jahren darum bemüht, ihr Engagement auch in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen. Doch möglicherweise ist es bislang nicht gelungen, dies in ausreichendem Maße zu leisten. Gesamtgesellschaftlich werden wohl Muslime mit Vielem in Verbindung gebracht, aber kaum mit selbstloser Unterstützung für den Nächsten. Muslime spenden, helfen anderen, engagieren sich und verbinden dies mit ihrem Glauben. Ob Zakat, Sadaqa, Khayr, Hasanat, Waqf oder Nusrat, Muslime haben ein differenziertes Vokabular, wenn es um die Wohltat für andere geht.

Lobt man die Leistungen Einzelner, so sagen sie oft: Wir tun, was in unserer Macht steht. Es ist sicher kein Zeichen von Undankbarkeit, wenn man aber behauptet, dass das, was in der Macht Einzelner steht, oft eben für die Ziele und Ansprüche einer effizienten, nachhaltigen Hilfe nicht genügt. Alles, was in unserer Macht steht bedeutet auch gleichzeitig:



Das ist das, was ich kann und mehr geht nicht. Aus ethisch-moralischer Sicht, hat der gläubige Mensch damit das Maximum erreicht, wenn er sagen kann: Ich habe alles mir Mögliche getan. Hier geht der Gläubige von seiner individuellen Leistung aus. Als Mensch, der dereinst seine Taten vor Gott verantworten muss, hat er sich nichts vorzuwerfen.

Doch wir hören auch die Klagen von Ehrenamtlichen. Sie treffen auf Notlagen von Menschen, die sie im Tiefsten berühren. Sie treffen auf zerrüttete Familien, auf drogenabhängige Jugendliche, auf demente Senioren, auf Kinder, die von ihren Eltern geschlagen oder in ihrer Entfaltung wenig gefördert werden. Und die Helfer fühlen sich machtlos, etwas zu tun. Sie sehen Ungebildetheit und Defizite im Verhalten ihrer Mitmenschen. Und sie sehen, dass es immer wieder dieselbe kleine Gruppe von Menschen ist, die sich für die Menschen, vor allem in den Gemeinden, engagiert. Es sind immer wieder Dieselben, die von der Reinigung der Räume bis hin zur Kinderbetreuung alles übernehmen, die Rentenbescheide für Senioren übersetzen, andere bei Arztbesuchen begleiten und vieles mehr.

Es gibt Menschen, die ihre Gemeindemitglieder häufiger sehen als ihre Kinder. Menschen, die weder Feierabend noch Wochenende kennen, wenn es darum geht, sich zu engagieren.

Und dennoch muss man diesen Menschen sagen: Es ist gut, was Du da tust, aber leider reicht das nicht aus, um notleidenden Menschen eine ausreichende Versorgung zu gewährleisten.

Warum reicht das nicht aus? Was kann man tun?

Ich denke, dass die Schaffung von Wohlfahrtsstrukturen und die Professionalisierung sozialer Dienste

in muslimischen Organisationen hier Abhilfe schaffen können. Muslimische Organisationen leben fast ausschließlich vom Ehrenamt. Hauptamtliche gibt es im Wesentlichen nur im Bereich der religiösen Dienste. Damit es aber eine qualitätsorientierte, wissenschaftlich fundierte, ethisch vertretbare und von Muslimen*innen getragene soziale Arbeit geben kann, muss es eine Weiterentwicklung der organisatorischen Strukturen geben.

Doch wir wollen einmal kurz innehalten und die Begriffe Wohlfahrtsverband und Professionalisierung der sozialen Dienste etwas genauer anschauen.

Ich möchte gerne an dieser Stelle sieben verschiedene Aspekte in Bezug auf die Strukturen muslimischer Organisationen thesenhaft darlegen. Ich möchte behaupten, dass die von Muslimen geleistete Hilfe für andere Menschen in der gegenwärtigen Form über ein bestimmtes Maß an Komplexität nicht hinausgehen kann. Und da es sich hierbei um eine Art Thesen handelt, stehen sie zur Diskussion und dazu möchte ich im Anschluss meines Vortrages auch reichlich Gelegenheit geben und Sie zur Diskussion einladen.

Aspekt 1 – Selbstbestimmung, Eigenverantwortung, Entfaltung der eigenen Fähigkeiten

Die Entwicklung von eigenen Wohlfahrtsstrukturen ist für Muslime eine Frage von Selbstbestimmung, Eigenverantwortung und Entfaltung der eigenen Fähigkeiten. Muslimische Organisationen sollten keine Wohlfahrtsstrukturen nur deshalb entwickeln, weil es auch christliche und jüdische Wohlfahrtsstrukturen gibt. Bei muslimischen Wohlfahrtsstrukturen geht es, wie bei anderen auch, um Eigenverantwortung und die Verantwortung für Andere.



Bezogen auf die Wohlfahrtsstrukturen haben Muslime die Aufgabe, Eigenverantwortung zu übernehmen. Mit der Eigenverantwortung beginnt auch die Entfaltung der eigenen Fähigkeiten.

Der überwiegende Teil der Muslime in Deutschland sieht aufgrund ihrer Migrationsgeschichte in der Schaffung von eigenen Strukturen eine Sache der Selbstbehauptung und der Wahrung der Identität. Dies ist ein legitimes Anliegen und eine Frage der Selbstbestimmung, die jedem Individuum, jeder Familie und jeder Gemeinde zusteht. Wäre die Schaffung von Wohlfahrtsstrukturen aber nur eine Frage der Selbstbestimmung, hätte dies keinen Bezug zur Gesamtgesellschaft.

Die Entwicklung von Wohlfahrtsstrukturen ist über die Selbstbestimmung hinaus auch eine Frage der Eigenverantwortung und der Entfaltung der eigenen Fähigkeiten. Und sind Eigenverantwortung und Entfaltung der eigenen Fähigkeiten denn nicht ein urislamisches Anliegen?

Die allen bekannte Schilderung der Erschaffung von Adam im Koran zeugt davon. Die Engel fragen, warum Gott denn ein Wesen erschaffen habe, das Unheil stiften und auf Erden Blut vergießen werde. Dabei sind doch die Engel die Wesen, die Gott lobpreisen und nie von dem abweichen, was Gott von ihnen will. Dennoch stellt Gott, laut dem Koran, die Menschen über die Engel und lässt sie vor Adam niederknien. Die hohe Stellung des Menschen erklärt sich daraus, dass er sich für das Gute entscheiden und sich dafür einsetzen kann, obwohl er in der Lage ist Unheil zu stiften. Der

Mensch ist in der Lage Gutes und Böses zu tun und trägt Verantwortung für seine Taten. Gott macht den Menschen zum Stellvertreter auf Erden. Das ist ein urislamisches Motiv.

Bezogen auf die Wohlfahrtsstrukturen haben also Muslime die Aufgabe, Eigenverantwortung zu übernehmen. Mit der Eigenverantwortung beginnt auch die Entfaltung der eigenen Fähigkeiten. Die eigenen Fähigkeiten sind es, die jeden Einzelnen in die Lage versetzt, seiner Eigenverantwortung gerecht zu werden.

Aspekt 2 – Das Subsidiaritätsprinzip

Auch die bestehenden Wohlfahrtsverbände in Deutschland strebten in ihrer Entstehung diese Prinzipien der Selbstbestimmung, Eigenverantwortung und Entfaltung der eigenen Fähigkeiten an. Sie erkämpften sich ihre Position in der Gesellschaft dadurch, dass sie das Subsidiaritätsprinzip zu ihrer Maxime machten. Was bedeutet das? Eine Maxime ist der oberste Grundsatz, den man für sein Wollen und Handeln hat. Und das Subsidiaritätsprinzip? Subsidium bedeutet so viel wie Unterstützung. Hierbei geht es um die Reihenfolge staatlich-gesellschaftlicher Maßnahmen. Wenn etwas in einer Gemeinschaft, z.B. in einem Staat getan werden soll, dann soll immer zuerst die unterste Einheit den Vorrang des Handelns haben und zuständig sein. Wer ist die unterste Einheit? Das sind das Individuum, dann die Familie und die Gemeinde. Das heißt, der Staat handelt erst einmal nicht. Zuerst handelt das Individuum.

Wenn es sich aber um eine Aufgabe handelt, die die unterste Ebene nicht bewältigen kann, dann ist der Staat als letzte Instanz dazu verpflichtet das handelnde Individuum zu unterstützen. Hier sehen wir den Zusammenhang zum Begriff Subsidiarität, Un-



Im Kern hat unser Bild vom Menschen einen erheblichen Einfluss darauf, wie wir uns organisieren, Gesellschaft gestalten ...

terstützung. Der Staat unterstützt das Individuum, die Familie oder die Gemeinde dabei, selbstbestimmt, eigenverantwortlich und unter Entfaltung seiner Fähigkeiten, seine Aufgaben zu erfüllen.

Handelt es sich um Aufgaben, die von der untersten Einheit unter zumutbaren Verhältnissen nicht erfüllt werden können, dann ist die nächste obere Ebene zuständig. Für Deutschland heißt das: Erst sind die Städte und Gemeinden zuständigen, dann die Landkreise, dann die Länder, der Bund und wenn der Bund es allein nicht schaffen kann, kommen Staatengemeinschaften zum Einsatz, wie die EU usw.

Das Subsidiaritätsprinzip ist also die Maxime, auf die sich in der Geschichte die Wohlfahrtsverbände berufen haben, wenn sie sagten: Wir sind die Gesellschaft und bauen unser eigenes Hilfesystem auf. Staat, misch dich nicht in unser Selbstbestimmungsrecht und unsere Eigenverantwortung ein, aber gib uns das Geld und die Möglichkeiten dafür, unsere Aufgaben zu erfüllen. Vereinfacht gesagt ist historisch gesehen das Subsidiaritätsprinzip der Grund dafür, dass es Projektgelder oder Gelder für Hauptamtliche in der Wohlfahrtsarbeit gibt.

Das Prinzip der Subsidiarität steht aber nicht nur bei der Bestimmung der Beziehung von Staat und Bürger zur Debatte, sondern auch bei der Bestimmung der Beziehungen der unterschiedlichen Ebenen innerhalb von Organisationen. Das Subsidiaritätsprinzip auf Organisationsstrukturen anwenden hieße, dass die Arbeitenden in den Wohlfahrtsorganisationen nicht als reine Befehlsempfänger gesehen werden, sondern als die eigentlichen Akteure, die von der Leitung dabei unterstützt werden, ihre Aufgaben zu erfüllen. Hieraus ergibt sich eine grundlegend andere Unternehmenskultur, als eine Organisationsform, die rein hierarchisch

und nach dem Prinzip Aufgabenvergabe und Aufgabenerfüllung (man könnte auch von Befehl und Gehorsam sprechen) von oben nach unten strukturiert ist.

Es ist offensichtlich, dass es sich hier um idealtypische Kategorien handelt. Das Subsidiaritätsprinzip ist zwar eine Maxime, doch müssen die konkreten Auswirkungen dieses Prinzips im gesellschaftlichen Alltag immer wieder im Diskurs neu ausgehandelt werden. Letztlich geht es um Themen der Teilhabe und der Ressourcen- und Machtverteilung. Der Diskurs darum ist Teil demokratischer Kultur.

Für muslimische Organisationen, die sich in Wohlfahrtsstrukturen organisieren wollen, stellt sich die Frage, wie die innere Organisationskultur beschaffen sein soll. Auch in Organisationen gilt: Im Kern geht es um Selbstbestimmung und Eigenverantwortung bei der Bewältigung von Aufgaben. Um dies zu garantieren, tritt die Unterstützung durch die nächsthöhere Ebene ein. Was bedeutet das in Bezug auf muslimische Organisationen?

Aspekt 3 – Das Menschenbild

Ich habe zuvor von Eigenverantwortung und Selbstbestimmung gesprochen und die Erzählung über die Erschaffung von Adam im Koran erwähnt. Worum geht es hierbei? Es geht um das Menschenbild. Im Kern hat unser Bild vom Menschen einen erheblichen Einfluss darauf, wie wir uns organisieren, Gesellschaft gestalten, welche Handlungen wir für wichtig erachten usw. Hier stellt sich die Frage, ob das Menschenbild, das in muslimischen Organisationen dominiert, mit den Zielsetzungen der Wohlfahrtsarbeit im Einklang steht. Was ist der Mensch? Was ist das Individuum in Bezug auf das Kollektiv? Sind für uns alle Hilfebedürftigen gleich? Steht die Not eines Menschen im Mittelpunkt unserer Hilfe oder teilen wir die Menschen in Kategorien ein? Ist der Mensch, dem wir uns nahe fühlen, würdig Hilfe zu empfangen und der andere nicht?

Aspekt 4 – Professionelle soziale Arbeit und die Bewältigung von Komplexität

Bei der Gründung von Wohlfahrtsstrukturen geht es auch um die Bewältigung von Komplexität. Es ist zu

befürchten, dass muslimische Organisationen in ihrer gegenwärtigen Verfassung meist nur einen niedrigen Grad an Komplexität bewältigen können. Was bedeutet das? Ich möchte dies am Berufsbild des Sozialarbeiters genauer verdeutlichen.

Die Praxis der sozialen Arbeit in Deutschland geschieht im Spannungsfeld des sogenannten Tripelmandats der sozialen Arbeit. Das bedeutet, dass die soziale Arbeit im Spannungsfeld zwischen Klienten, Staat und Beruf steht.

Auf der einen Seite steht der Klient, also der Mensch, um den es bei den Bemühungen eigentlich geht. Es geht um die Sorge für den notleidenden Menschen in gesundheitlicher, moralischer und wirtschaftlicher Hinsicht. Praktische soziale Probleme müssen gelöst, gelindert oder verhindert werden. Die Arbeit mit dem Klienten kann sehr vielfältig sein, da auch das Leben und die Schicksale sehr vielfältig sind. Je nach dem, welche Leiden vorliegen, muss der Sozialarbeiter in der Lage sein, Maßnahmen für die Bewältigung von Notlagen zu planen und durchzuführen.

Hierbei gilt es im Tripelmandat die zweite Seite zu beachten, die des Staates. Sozialpolitische und rechtliche Grundlagen sind dafür ausschlaggebend, was gemacht werden kann. Hierbei geht es auch darum, wie viel Ressourcen dem Arbeitgeber des Sozialarbeiters zur Verfügung gestellt werden. Es geht insgesamt um die Rahmenbedingungen der Arbeit. Welche Hilfsmittel stehen zur Verfügung? Räume, Personal, Löhne, eine gute Verwaltung sind ausschlaggebend.

Und als Drittes ist da die Profession des Sozialarbei-

ters. Dabei geht es um wissenschaftliche Grundlagen der Arbeit, Psychologie, Lerntheorie, Dokumentation der Arbeit und vieles mehr. Und zum Beruf gehört die Ethik des Sozialarbeiters, denn die Arbeit mit notleidenden Menschen bedeutet, dass der Sozialarbeiter eine bestimmte Machtposition gegenüber dem Klienten hat. Darf der Sozialarbeiter alles tun, was dem Klienten hilft oder gibt es ethische Grenzen? Wie steht es mit dem Respekt für den Willen des Klienten, der diesen immer wieder in schwierige Situationen bringt, aber auch ein Teil seiner Selbstbestimmung ist? Wo sind die ethischen Grenzen der sozialen Arbeit?

Dies sind nur einige wenige Aspekte aus einem kleinen Ausschnitt der Wohlfahrt. Neben der sozialen Arbeit gibt es natürlich auch andere helfende Berufe, wie die Pflege und anderes mehr.

Hieran wird ersichtlich, in welchem komplexem Feld wir uns befinden. Die Bewältigung dieser Komplexität ist die Aufgabe der Organisation, die Träger von Maßnahmen ist. Ist sie allein nicht in der Lage, Aufgaben zu bewältigen, muss die Organisation sich vernetzen, Kooperationen eingehen, mit anderen zusammenarbeiten. Aber auch die Kooperationspartner müssen in der Lage sein, zur Bewältigung der Komplexität beizutragen, sonst wird Kooperation zum Ballast.

Bei den jüngsten Versuchen muslimischer Organisationen konnten wir jedoch beobachten, dass weniger Komplexität bewältigt, als vielmehr noch mehr Komplexität geschaffen wurde. Grundlagen der praktischen Zusammenarbeit und der Arbeitsteilung konnten kaum geschaffen werden.

Aspekt 5 – Fehlende Konzepte

In muslimischen Organisationen wird viel geholfen. Jedoch ist die Hilfe meist unmittelbar. Das heißt, wenn jemand Not erleidet, so hilft man. Man tut eben, was in der eigenen Macht steht, wie weiter oben beschrieben. Doch oft fehlt es an der Planung der Hilfeangebote. Es fehlt an einem Konzept. Es fehlt auch an einer Gesamtübersicht über die Bedarfe im eigenen Umkreis. Wem möchte ich wie helfen? Was muss ich einsetzen, um diese Hilfe regelmäßig zu gewährleisten?

Das Prinzip der Subsidiarität steht nicht nur bei der Bestimmung der Beziehung von Staat und Bürger zur Debatte, sondern auch bei der Bestimmung der Beziehungen der unterschiedlichen Ebenen innerhalb von Organisationen.

Die muslimische Wohlfahrt muss nicht nur für ihre eigenen organisatorischen Belange, sondern für die Belange ihrer Klienten eintreten.

Was kostet das? Welches Personal brauche ich dafür? Wie kann dieses Personal befähigt, also z.B. geschult werden? Haben die Helfer klare Aufgaben? Wissen sie, welche Hilfe wirksam wäre? Wie viele Hilfebedürftige befinden sich überhaupt in meinem Umkreis?

Aspekt 6 – Hilfe für die Helfer

Muslimische Organisationen haben noch wenige Mechanismen, wie den Helfern geholfen werden kann. Dabei geht es nicht nur um Befähigung, Ausbildung und Schulung. Dabei geht es auch um die Fürsorge für den Helfer. Geht dem Helfer ein Fall zu nah? Braucht er selbst Beistand, weil ihn seine Aufgabe überfordert hat? Gibt es eine Supervision? Gibt es eine Beratung für die Mitarbeiter innerhalb der Organisation? Hier scheint auch wieder das Prinzip der Subsidiarität innerhalb der eigenen Organisation durch. Verstehen sich Vorstände und Leitungen als Bestimmende oder sehen sie sich nach dem Subsidiaritätsprinzip als Unterstützer ihrer Mitarbeiter? Wie sorge ich überhaupt für meine Mitarbeiter? Beachte ich den Arbeitsschutz? Welche Maßnahmen der Unterstützung habe ich für meine Mitarbeitenden?

Aspekt 7 – Unternehmerische und verbandliche Aufgaben

Die Schaffung von muslimischen Wohlfahrtsstrukturen bedeutet nicht, dass man am Ziel angelangt ist und die sozialen Dienste zum Selbstläufer werden. Im Gegenteil beginnt dann erst die Übernahme von Verantwortung erst richtig. Denn nun gilt es, konkrete praktische Arbeit zu leisten. Dies ist aber nicht dauerhaft möglich, wenn man sich nicht laufend um Mittel und Ressourcen bemüht. Das heißt, es geht um Geldbeschaffung und Personal.

Es geht auch nicht ohne die Teilhabe am Diskurs an

gesellschaftlichen Fragen, die Hilfebedürftige betreffen. Ein Wohlfahrtsverband muss sich auch gesellschaftspolitisch um die Belange seiner Zielgruppe bemühen, für sie eintreten. Ein Verband muss Öffentlichkeitsarbeit für die Belange der Bedürftigen betreiben und so dafür sorgen, dass es eine gesellschaftliche Akzeptanz für geplante Maßnahmen gibt. Kurz: Die muslimische Wohlfahrt muss nicht nur für ihre eigenen organisatorischen Belange, sondern für die Belange ihrer Klienten eintreten.

Zusammenfassung

Zum Abschluss möchte ich kurz zusammenfassen:

Muslimen haben eine hohe Motivation Notleidenden zu helfen und tun dies auch. Jedoch ist diese Hilfe meist unmittelbar. Für komplexere Aufgaben fehlen häufig die institutionellen Voraussetzungen. Wenn jedoch muslimische Organisationen auch unter Wahrung ihres Selbstbestimmungsrechts und ihrer Eigenverantwortung sich strukturell tragfähig aufstellen, erhöht sich die Chance auf Unterstützung.

Denn öffentliche Instanzen haben selbst unter Wahrung der Subsidiarität kein Interesse daran, bestimmte Aufgaben selbst zu erfüllen und brauchen dafür die Unterstützung der eigenverantwortlichen Bürger.

Muslimischen Organisationen fehlt es aber an einer bindenden Maxime, so ähnlich wie das Subsidiaritätsprinzip, das Motivation, Motor und eine bindende Kraft in die eigene Organisation hinein und über die eigene Organisation hinaus sein kann. Ein solches Prinzip muss man ernsthaft vertreten, wenn es wirksam sein soll. Man muss dazu bereit sein, eigene Mittel einzusetzen, um diesem Prinzip zum Ziel zu verhelfen. Und dieses Prinzip muss in seiner Tragfähigkeit belastbare Ergebnisse nicht nur für die eigene Organisation, sondern auch für andere außerhalb der eigenen Organisation liefern. Ansonsten scheint es kaum möglich, ein Zusammenspiel von Kooperation auf allen Ebenen in einer Gesellschaft erfolgreich umzusetzen. Das wäre aber nötig, um Komplexität zu bewältigen.

Diskussion

Nach dem Impulsvortrag wurde die Diskussionsrunde eröffnet:

Warum waren 5 Millionen Muslime in Deutschland nicht in der Lage eine Wohlfahrtsorganisation zu gründen? Eine Teilnehmerin sieht diese Frage als ein Ansatz bzw. Hilfestellung zur Wohlfahrtsgründung. Bei einer Wohlfahrtsgründung müssen die Muslime sich auf zwei Hürden einstellen. Auf der einen Seite für Mehraufwand bereit zu sein und auf der anderen Seite lernen, sich mit der Diversität in theologischer und sozialer Hinsicht zu arrangieren.

Eine weitere Teilnehmerin fragt, was die 5 Millionen zusammenhält. Was die gemeinsamen Maximen bei der Wohlfahrtarbeit sein sollten? Übereinstimmend wird die Meinung geäußert, man müsse Selbstreflexion betreiben und starre Vorstellungen ablegen.

Ein Teilnehmer, selbst Chemiker, gibt aus seiner Berufspraxis ein Beispiel zur Verdeutlichung. Die Bevölkerung sei keine Moleküle, die man so einfach ver-

mischen könne und einheitliche Ergebnisse sowie Lösungen dabei rauskämen. Es sei ein Prozess und vor 20 Jahren hätte die muslimische Gesellschaft, nicht die heutige Perspektive gehabt. Es fanden politische und gesellschaftliche Veränderungen statt. Durch Ereignisse wie das „Nine-eleven“ hätten Muslime mit derartigen Problemen zu kämpfen, sodass viel Kraft und Arbeit in diesen Bereich geflossen sei.

Abschließend fügt eine Teilnehmerin hinzu, dass bei der Gründung eines muslimischen Wohlfahrtsverbandes, wie es auch in der Geschichte zu sehen war, Frauen eine bedeutende Rolle einnehmen werden. Außerdem kenne man Beispiele aus muslimischen Gesellschaften, in denen eine große Vielfalt an *Waqfs* die Funktionen der Wohlfahrtspflege innegehabt hätten.

Die weiteren inhaltlichen Diskussionen wurden aus zeitlichen Gründen und des Umfangs an Themen, auf andere Zeitpunkte verschoben.



4

SUEM-DIK: Rückblick – Status – Ausblick¹⁸

Sebastian Johna (Goethe Institut)

Projektphase 2017 – 2018

Nach einer mehrmonatigen Unterbrechung wurde das Projekt zum 01.10.17 fortgesetzt. Das Konzept blieb dabei weitgehend unverändert. Die wesentlichen Projektziele wurden nach Arbeitsfeldern gegliedert.

Arbeitsfeld I: **Konzeption** => Anpassung des Projekts an veränderte Gegebenheiten

Arbeitsfeld II: **Netzwerk** => Sicherung und Ausbau des Projektnetzwerks/Vernetzung der Projektpartner

Arbeitsfeld III: **Professionalisierung und Stabilisierung** => Nachhaltigkeitsentwicklung durch Kompetenzaufbau

Als Zielsetzungen wurden verschiedene **Wirkungen** intendiert, die unterschiedlichen (Wirkungs-) Ebenen – Output, Outcome und Impact – zugeordnet werden konnten:

Projektstruktur

- Öffnung islamischer Verbände und Gemeinden (Impact)
- Erfolgreiche Zusammenarbeit unterschiedlicher islamischer Verbände (Outcome)
- Aufbau von nachhaltigen Strukturen in den Verbänden und Gemeinden der Deutschen Islam Konferenz (Outcome)
- Nachhaltige Stabilisierung der Flüchtlingshilfe in und durch islamische Gemeinden (Output)
- Unterstützung von Geflüchteten durch soziale Hilfsangebote (Output)
- Positive mediale Ausstrahlung, Image- und Markenaufbau

¹⁸ SUEM-DIK ist die Abkürzung für: Strukturaufbau und Unterstützung von Ehrenamtlichen in den Moscheegemeinden für die Flüchtlingshilfe durch Verbände der Deutschen Islam Konferenz.

Ergebnisse der Evaluation

In 2017/18 konnten 79% der Projekte mit externen Partnern durchgeführt werden.

Die Öffnung und Vernetzung der Verbände fand besonders auf Ebene der hauptamtlichen und ehrenamtlichen Projektmitwirkenden sowie der Verbandsspitzen statt.

Für die teilnehmenden Islamverbände bedeutet das Projekt Anerkennung ihrer eigenen Flüchtlingsarbeit und das damit verknüpfte externe Netzwerk ein Brückenschlag in die deutsche Gesellschaft.

Über die eigentlichen Ziele hinaus gab das Projekt den beteiligten Verbänden zahlreiche positive Impulse, Wertschätzung und Anerkennung. Sie erkannten das Projekt als Chance zum Aufbau einer gemeinsamen Identität als deutsche Islamverbände und als einen Brückenschlag in die deutsche Gesellschaft.

Projektphase 2019

Ziel 1 - Ausbau und Sicherung des Engagements für Geflüchtete mit Bleibeperspektive

Die Integration Geflüchteter mit Bleibeperspektive bleibt eine langfristig herausfordernde gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Die Aktivierung zivilgesellschaftlicher Akteure zur Durchführung integrativer Maßnahmen sowie auch zur Teilnahme am notwendigen Dialog im Zusammenhang mit Chancen und Problemstellungen dieser Integrationsleistung bezeichnen ein Aufgabenspektrum, in dem deutschen islamischen Organisationen eine besondere Rolle zukommen kann (siehe dazu Bertelsmann-Stiftung: Religionsmonitor 2017; Engagement für Geflüchtete – eine Sache des Glaubens?). Die Förderung dieses Potentials führte in den SUEM-DIK Projekten bereits zu Erfolgen hinsichtlich der Wirkung und Qualität von über deutsche Islamverbände organisierten Maßnahmen in der Begleitung und Betreuung Geflüchteter.

Ziel des Projektvorhabens ist es, diese Erfolge auszubauen und durch weitere strukturelle Maßnahmen zu sichern.

Ziel 2 - Verschränkung der Projektstrukturen mit verbandsinternen Organisationsstrukturen

Um in dieser ersten Projektphase eingerichtete Projektabläufe und Verwaltungsprozesse nicht voreilig zu überarbeiten, wurde zunächst nur bedingt nachgesteuert. So zeigten sich in den vergangenen Monaten Stärken und überarbeitungsbedürftige Schwächen der Projektstruktur, die im Rahmen dieses Vorhabens angepasst werden sollen. Es wird damit auch das Ziel verfolgt, Projektstrukturen v.a. im Zusammenhang mit den geschaffenen hauptamtlichen Stellen näher an die Organisationsstrukturen der beteiligten Verbände zu rücken und so wenigstens anlassbezogene Verschränkungen beider Strukturen im Sinne eines verbandsinternen Strukturaufbaus zu erreichen.

Ziel 3 - Aufbau eines regelkonformen Berichtswesens

Ähnlich den allgemeinen Projektstrukturen (Projektabläufe und Verwaltungsprozesse) wurde auch das Berichtswesen in den Projektmonaten 2017 und 2018 gegenüber 2016 nur sehr bedingt angepasst. Auch hier war das Ziel zunächst, zuvor festgelegte und bereits praxiserprobte Strukturen zu erhalten. Im Berichtswesen zeigten sich Schwächen und Lücken, die - auch im Zusammenhang mit dem Trägerwechsel - schon in den ersten Projektmonaten virulent wurden.

Ziel des Projekts ist aus diesen Gründen der Aufbau eines regelkonformen Berichtswesens, das zuwendungsrechtliche Vorgaben ebenso abbildet und mit dem Berichtswesen des Trägers und der beteiligten Verbände harmonisiert.

Ziel 4 - Ausbau der verbandsübergreifenden Zusammenarbeit

Es gilt, den innerislamischen Charakter des Projekts trotz des Trägerwechsels und der Trägerrolle des Goethe-Instituts zu erhalten. Eine wesentliche Voraussetzung dafür ist der Ausbau der verbandsübergreifenden Zusammenarbeit der beteiligten Verbände, die Zusammenlegung und gemeinsame Nutzung vorhandener Ressourcen sowie der koordinierte Abruf über das Projekt bereitgestellter finanzieller und personeller Ressourcen. Auf diesem Gebiet konnten in den Projektmonaten 2017 und 2018 bereits sichtbare Erfolge erzielt werden, deren Verstetigung das Ziel des Fortsetzungsprojekts ist.

Projektphase 2020

Leitfragen zur Perspektiventwicklung

- Welche ursprünglich gesetzten Ziele wurden erreicht?
- Welche Ziellanpassungen sind nötig?
- Zielgruppe „Geflüchtete mit Bleibeperspektive“ weiterhin sinnvoll?
- Wo müssen Projektstrukturen angepasst werden?
- Welche Fördermöglichkeiten gibt es?

SUER-OTK

RÜCKBLICK - STATUS - AUSBLICK



5

Zu erfüllende Voraussetzungen von Vereinen für Ihre Förderung

Ayten Kılıçarslan

Öffentliche Förderung bedarf einer Rechtsform. Um eine Rechtsform zu bekommen müssen Vereine über das Amtsgericht im Handelsregister registriert und meist als gemeinnützige Organisation anerkannt sein.

Vereine sind Zivilgesellschaften und dienen als Rückgrat der Gesellschaft zur Entwicklung und Förderung des Gemeinwesens. Vereine sind auch Orte des ehrenamtlichen Engagements. Ehrenamt braucht zur Professionalisierung und nachhaltigen Strukturierung der Arbeit von Initiativen und Vereinen das Hauptamt. Das Hauptamt kann dagegen bei den Vereinen, die ihre Professionalisierung allein durch finanzielle Unterstützung eigener Mitglieder nicht gewährleisten können, durch Regelförderungen und Projektförderungen gesichert werden. Zur Förderung von Vereinen können Bundesländer und Gemeinden unter bestimmten Voraussetzungen Zuschüsse an diese zahlen.

Die Zuschüsse dürfen nur nach festgelegten Kriterien gezahlt werden. Diese Kriterien werden entweder durch gesetzliche Vorgaben, durch Beschlüsse der jeweiligen politischen Organe oder Entscheidungsgremien der Stiftungen bestimmt.

Regelförderungen werden im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit oder der Familienhilfe durch die Jugendämter, bei gesundheitlichen Fragen von Krankenversicherungen, bei der Bekämpfung von Armut und Arbeitslosigkeit durch die Arbeitsagenturen oder Sozialämter gesichert.

Um diese Zuschüsse zu bekommen müssen die Anbieter mehrere Voraussetzungen erfüllen. Diese sind meist Trägerschaften, wie z.B. Jugendhilfeträger, inhaltliche Konzepte, Vorhandensein des Fachpersonals etc. Diese Regelförderungen können neben Vereinen oder gemeinnützigen Gesellschaften auch andere Dienstleistungsunternehmen beantragen. Vereine, die durch Ehrenamt gewachsen sind und kleinere oder mittlere Projekte durchführen können, könnten durch diese gesammelten Erfahrungen und Ressourcen die Fähigkeit erlangen, auch in die Regelförderung zu gehen. Daher ist es wichtig, mit kleineren oder mittleren Projekten die Erfahrung dafür zu sammeln.

Projektförderungen

Um die Zivilgesellschaft zu stärken, unterstützen die Bundesländer Vereine durch die Zahlung von Fördermitteln in Form von Projektförderungen.

Projektförderungen können beim Bund (wenn der Träger bundesweit aktiv ist), beim Land oder der Kommune beantragt werden. Die große Auswahl an Themen, Fördermöglichkeiten und Formen der Projektförderung ist vielfältig und unübersichtlich. Zum einen sind die Regelungen zur öffentlichen Förderung durch Zuschüsse nicht einheitlich. Zum anderen wissen oft die Vereine nicht, wer der richtige Ansprechpartner ist, wie ein Antrag aufgebaut und wie ein Finanzierungsplan erstellt werden sollte. Genauso sind die Abrechnungstechniken nicht bekannt. So ist die Ablehnung eines Antrages vorprogrammiert. Grundsätzlich ist es dabei empfehlenswert, sich in Netzwerken zu beteiligen oder neue Netzwerke aufzubauen und persönlichen Kontakt zum Förderer zu pflegen. Denn im Gespräch können die unklaren Details geklärt und die richtigen Förderprogramme ermittelt werden.

Für Förderungen mit Bundesmitteln gelten die Rege-

lungen der §§ 23 und 44 (1) BHO sowie die vielfältig dazu erlassenen Verwaltungsvorschriften und zusätzlichen Richtlinien und Bestimmungen. Die Bundesländer haben jeweils eigene Regelungen, die denen des Bundes aber sehr ähnlich sind. Je nachdem, durch welches Ressort die Mittel vergeben werden, kommen evtl. weitere (inhaltliche) Förderrichtlinien hinzu.

Zuwendungen sollen vor allem für soziale oder politische Zwecke wie z.B. politische Aufklärung eingesetzt werden. Die Behörden müssen die Antragsteller nicht fördern. Es liegt im Ermessen des Zuwendungsgebers und es besteht kein Anspruch auf Erteilung einer Bewilligung.

Inhaltlich wird bei Zuwendungen für Vereine zwischen Projektförderung und institutioneller Förderung unterschieden. Die Projektförderung zielt auf ein einzelnes, abgegrenztes Vorhaben ab. Strukturförderung oder institutionelle Förderung liegt dann vor, wenn die Zuwendungen zur Deckung der gesamten Ausgaben oder eines nicht abgegrenzten Teils der Ausgaben des Zuwendungsempfängers gewährt werden.

Die meisten Projektförderungen sehen vor, dass die Zuschüsse an gemeinnützige Körperschaften gewährt werden. Die wichtigste Voraussetzung einer Projektförderung ist die Antragstellung.



Worauf wird bei der Antragstellung geachtet?

1. Trägerspezifische Fragen

- Wer ist der Antragsteller (Träger des Projektes)?
- Was hat der Träger bisher erreicht?
- Welche Netzwerke hat der Träger?
- Ist der Träger in der Lage das Vorhaben finanziell durchzuführen?
- Ist der Träger imstande das Projekt inhaltlich durchzuführen?
- Hat der Träger Konzepte, um das umzusetzen?
- Hat der Träger kompetente Fachpersonen, um dieses Vorhaben umzusetzen?
- Hat der Träger Netzwerke und Kooperationspartner. Wenn ja wer sind diese?

2. Projektbezogene Fragen

(Problembeschreibung, Inhalt und Zielgruppe)

- Gibt es dafür Regelförderungen, die rechtlich in der Pflicht sind, diese Leistungen zu fördern? (wenn diese Frage mit ja zu beantworten ist, kann das Projekt in der Regel nicht gefördert werden)
- Zur Lösung welcher Probleme trägt das Projekt bei?
- Was ist konkret geplant?
- Welche Veränderungen will das Vorhaben erreichen?
- Welchen gesellschaftlichen Mehrwert hat das Vorhaben?
- Wer soll mit dem Projekt erreicht werden (die Zielgruppe sehr konkret spezifizieren)?

3. Fragen über die Zielsetzung des Projektes

- Welche Ziele möchte der Träger durch das Projekt erreichen?

- In welchem Zeitrahmen wird das Ziel erreicht?
- Passen die Inhalte zu den Zielen und Interessen der Geldgeber?

4. Fragen über die anzuwendenden Methoden und Messbarkeit des Erfolges

- Wie will er die Ziele des Projektes erreichen?
- Welche Methoden sollen dabei angewendet werden?
- Ist der Erfolg messbar? Wenn ja, welche Indikatoren wurden für den Erfolg festgelegt?

5. Fragen zu den Kosten des Projektes

- Wieviel kostet das Vorhaben?
- Wie werden diese Kosten gedeckt (Anteile der Eigenmittel, andere Unterstützer und Projektmittel)?

6. Weitere Fragen, deren Klärung unbedingt notwendig ist

- Welche Produkte entstehen am Ende?
- Ist das Vorhaben nachhaltig?
- Wie will der Träger die Ergebnisse für die Öffentlichkeit zugänglich machen und dabei für den Zuwendungsgeber werben?



6

Bestehende soziale Dienste, Ressourcen und neue Bedarfe - Gruppenarbeit

Es wurden drei Arbeitsgruppen gebildet, die zu den Themen

1. Bestehende soziale Dienste,
2. Ressourcen in den muslimischen Organisationen und
3. Neue Bedarfe in muslimischen Organisationen

Gruppendiskussionen durchführen sollten.

Jede*r Teilnehmer*in nahm reihum an einer der Arbeitsgruppen teil. Die Teilnehmer*innen verblieben je 30 Minuten in einer Gruppe. Die Gruppenergebnisse wurden anschließend im Plenum vorgestellt.



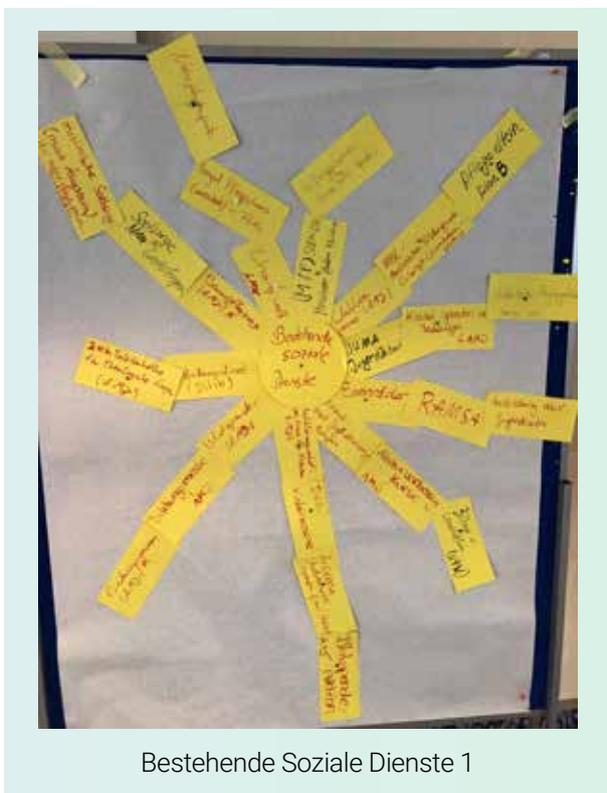
Gruppe 1: Bestehende soziale Dienste in muslimischen Organisationen

In den drei Phasen wurden von allen Teilnehmern die bestehenden sozialen Dienste genannt, in der Gruppe erläutert und diskutiert. Hierbei wurde festgestellt, dass nicht alle genannten Dienste in jeder Organisation angeboten werden.

Als Kategorien bestehender sozialer Dienste wurden Jugendarbeit, Frauenarbeit, Flüchtlingsarbeit, Integ-

Im Plenum wurde anschließend über die Definition der sozialen Dienste diskutiert. Es wurde hinterfragt, ob die Bestattungsdienste, die mehrmals als bestehende soziale Dienste bezeichnet wurden, tatsächlich soziale Dienste sind. Ferner wird von einer Teilnehmerin behauptet, dass soziale Dienste die Teilhabe an der Gesellschaft ermöglichen, aber dies bei Bestattungsdiensten nicht als Hauptziel und Hauptbeschäftigung gelten könne. Hier kämen wirtschaftliche sowie religiöse Aspekte in Frage. Ein weiterer Teilnehmer wies darauf hin, dass die Hinterbliebenen zu ihrer Betreuung eines sozialen Dienstes bedürfen. Dem wurde von einer Teilnehmerin widersprochen, die dies als eine Aufgabe der Seelsorge sieht, wobei Seelsorge in Verantwortung der religiösen Gemeinschaften liege.

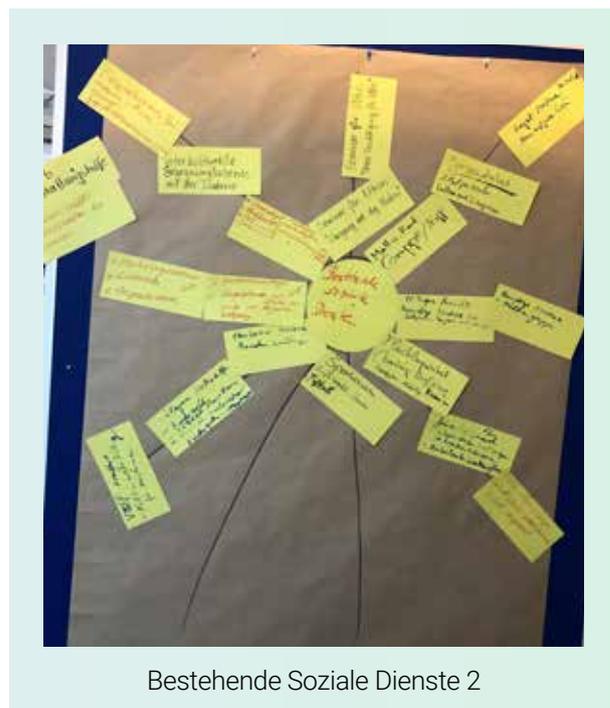
Die Teilnehmer*innen stellten fest, dass viele Schnittstellen zwischen Seelsorge und sozialer Arbeit gibt, jedoch diese gesondert in einer anderen Tagung erörtert werden müssen.



Bestehende Soziale Dienste 1

rationsarbeit, Alltagshilfe für Senioren und behinderte Menschen und Sprachkurse genannt.

Teilnehmer*innen haben unter bestehenden Diensten die Seelsorge, Bestattungshilfe und Nothilfe aussortiert, um später die Frage zu erörtern, ob diese Bereiche zur sozialen Arbeit gehören.



Bestehende Soziale Dienste 2

Gruppe 2: Ressourcen in muslimischen Organisationen

Die Frage „Welche Ressourcen sind in den muslimischen Organisationen vorhanden?“ wurde in der 1. Phase von den Gruppenteilnehmer*innen bearbeitet. Hier wurden materielle, personelle und weitere Ressourcen konkretisiert. Während der 2. Phase haben die Teilnehmer*innen ausdiskutiert, welche davon für die soziale Arbeit nützlich sein und welche Ressourcen noch ergänzt werden müssen. Die vorhandenen Ressourcen wurden mit (+) und die fehlenden mit (-) gekennzeichnet.

In der 3. Phase wurde schließlich mit der neuen Gruppe die Fragestellung „Wie können wir fehlende Ressourcen decken?“ erarbeitet. Hierbei wurden Öffentlichkeitsarbeit, Marketing, Sprachrohre entwickeln, AGs und Plattformen (gründen), Gewinnung neue Ehrenamtler, Projekt zur Ausbildung für Pädagogen (Spezialisierung der vorhandenen Pädagogen*innen), Ausbildung für Präventionsarbeit, Staatliche Förderung, Moscheesteuer, Verwissenschaftlichung und Förderung der islamischen Sozialpädagogik mit theo-



Ressourcen

logischem Bezug, Fortbildung von uns (Muslimen) für nichtmuslimische Akteure, Plattform zum Austausch und zum Begegnung zur Stärkung persönlicher Ressourcen, Fundraising, Lobbyarbeit, Netzwerk, Kommunikation mit Städten und Ämtern (Austausch mit dem Ziel Räumlichkeiten) Professionalisierung und gemeinsame Aktivitäten wie z.B. einer Messe, vorgeschlagen.



Ergebnisse der Gruppe 2

Vorhandene Ressourcen (+)

- + Ehrenamtler*innen
- + Anlaufstellen, Strukturen
- + Interkulturelle Kompetenz
- + Netzwerke
- + Fundiertes Fachwissen
- + Hilfsbereitschaft
- + Engagement Fisebilillah
- + Räumlichkeiten u. Ausstattung
- + Unterrichtsmaterialien
- + Spielsachen für Kinder
- + Technisches Equipment
- + Bildungsressourcen
- + Verbandliche Strukturen
- + Spielecke für Kinder
- + Bibliothek
- + Anlaufstelle für Auskunft
- + Theologieinstitut
- + Gemeinwesenarbeit
- + Nutzung von Medien
- + Ehren- und hauptamtliche Fachpersonal
- + Fachkompetenzen
- + Räumlichkeiten
- + Spenden
- + Mitgliedsbeiträge
- + mediale Präsenz
- + Projekte
- + Hauptamtliche

Fehlende Ressourcen (-)

- Schulung
- Kinderbetreuung, Waisenhaus
- Fachpersonal: Sozialarbeiter, Pädagogen, Seelsorge
- Frauenquoten in den muslimischen Gemeinden
- Kooperationen mit nicht muslimischen Gemeinden sowie Ämtern
- Transparenz (Informationen)
- Wissensvermittlung: Aktualisierung des Wissens in der Politik und Kultur
- Starke Kooperationspartner
- Zusammenarbeit mit den Ämtern (nicht nebeneinander)
- Unterstützung für die Schule
- Aufklärung über Salafismus und Islamophobie
- Antiaggressionsarbeit und Stressbewältigung
- Nachbarschaftshilfe (Muslime und Nichtmuslime)
- Soziale Netzwerke und Kommunikation Eltern/Kind
- Leitfaden zur Prävention sexueller Gewalt (Konzept)
- Fachkompetenzen
- Strukturweiterung und Professionalisierung (Fortbildung)
- Eheberater
- Imame mit Deutschkenntnissen
- Haupt- und ehrenamtliche Personal mit interkulturellem Knowhow
- Projektmanagement
- Sozialpädagogen und Sozialberatung
- Frauenarbeit, lesen schreiben, Kindererziehung, stärken und in dieser Gesellschaft
- Krankenbetreuung, Krankenhaus und islamische Psychotherapie
- Gehör verschaffen
- Strukturen für Anlaufstellen
- Mediale Präsenz
- Projekte
- Kinderbetreuung
- Waisenhaus
- Strukturen Management
- Räumlichkeiten
- Spenden
- Netzwerke

Muslimische Institutionen, deren Ausbau oder zukünftige Einrichtung gewünscht wird:

- Seniorenheime
- Pflegedienste
- Frauenschutzhäuser
- Kindergarten
- Sucht- und Drogenberatung
- Bildungseinrichtung / Akademie
- Begegnungszentrum

Muslimische Dienste, deren Ausbau oder zukünftige Einrichtung gewünscht wird:

- Man benötigt eine Elternarbeit, die die Eltern in ihrer Erziehungsarbeit stärkt.
- Beratung für Kinder und Jugendliche
- Jugendarbeit
- Ehrenamtliche für Seniorenbesucherdienst
- Freizeitbetreuung für Kinder und Jugendliche
- Hilfe bei Behördengängen
- Sucht- und Drogenprävention
- Obdachlosenarbeit
- Seelsorgerische Anlaufstellen und Hotlines (Hier entstand eine Diskussion über die Abgrenzung zwischen Seelsorge und sozialer Arbeit. Die Seelsorge wurde zwar als Kompetenzbereich der Religionsgemeinschaften beschrieben, doch wurde deutlich, dass eine Abgrenzung nicht ganz scharf erfolgen kann. Hier könnte es zur Aushandlung von Grenzen kommen.)

Wissens-, Bildungs- und Kompetenzbedarf

- Es wird eine muslimische Bildungseinrichtung, eine Art Akademie benötigt, die unterschiedliche Bedarfe erfüllt.
- Die Bildungseinrichtung soll Schulungen zur islamspezifischen Vereinsarbeit anbieten, in der ein Grundlagenwissen zur ehrenamtlichen Vereinsarbeit vermittelt wird, in der Art wie Juleica (Jugendleiter-Card) in der Jugendarbeit.
- Ebenso können Bildungsangebote zur Steigerung der Methodenkompetenz, wie Präsentationstechniken bis hin zu Didaktik angeboten werden. Das

heißt, dass andere in die Lage versetzt werden sollen, selbst Bildungsinhalte anzubieten.

- Man braucht eine soziologische und theologische Auseinandersetzung über die Zielgruppe muslimischer Organisationen. Die Zielgruppe muss neu bestimmt und definiert werden, um mehr Klarheit über nötige Maßnahmen zu gewinnen. Hierzu wäre ein Forschungs- und Rechercheinstitut nötig.
- Es besteht ein hoher Recherchebedarf bzw. Forschungsbedarf, insbesondere bei neuen (vor allem die Religion betreffenden) Fragestellungen.
- Man braucht darüber hinaus eine theologische Auseinandersetzung von Gelehrten (Theologen) über strittige, aber auch neue Fragestellungen. Hieraus soll zum einen ein Abbau von Barrieren erwachsen. Zum anderen müssen sich Theologen überhaupt neuen Fragestellungen stellen, die die allgemeine Bevölkerung beschäftigen. Die Theologie schwingt in soziologischen Fragen irgendwie immer mit.
- Die Bildungseinrichtung soll konfessionsfrei sein.
- Die Bildungseinrichtung soll auch ein Ort der Begegnung sein, an dem verschiedene Themen diskutiert werden können.
- Die Bildungseinrichtung (Akademie) soll tradiertes Wissen an kommende Generationen weitergeben.
- Die Bildungseinrichtung soll Fachleute ausbilden, die Projekte schreiben können.
- Die Bildungseinrichtung soll Anlaufstelle für Schulen zum Thema Islam sein. Sie soll Aufklärungsarbeit leisten.
- Eine Schulung zum Umgang mit Medien sollte angeboten werden.
- Es sollten Multiplikatorenschulungen stattfinden.
- Für die Bildungsarbeit benötigt man ein eigenes Gebäude mit bildungsgerechter Ausstattung, eine Mischung aus Akademie und Begegnungszentrum, in dem auch Tagungen und Seminare stattfinden und Menschen aufeinandertreffen und diskutieren können.
- Zum Thema Bildung braucht man eine gesonderte Veranstaltung.

Einzelprobleme muslimischen Lebens

- Eltern sind mit der Aufklärungspraxis in der Schule nicht einverstanden, können sich aber auch nicht wehren. Muslimische Elternarbeit muss sich verbessern. Beispielsweise beklagen Eltern unsensible Sexualaufklärung in den Schulen. Sie wollen mit Schulen über diese Themen reden, finden aber keine Methode oder keinen adäquaten Zugang zu den Lehrern*innen. Sie fragen sich, wie ein Austausch gelingen kann. Ein qualitativ besseres Engagement der Eltern könnte hier Abhilfe schaffen. Aber wer soll das leisten?
- Auch wird in Bezug auf Sexualmoral eine Sensibilisierung von Pflegeeltern für wichtig erachtet. Hier gebe es Defizite, die besondere Belange muslimischer Kinder und Jugendlicher betreffen.
- Jugendliche Muslime brauchen eine bessere Sexualaufklärung. Es herrscht hier eine hohe Unwissenheit. Grund dafür könnten die Tabuisierung des Themas und das Fehlen alternativer Lernräume für dieses Thema sein. Man braucht neue Konzepte der Aufklärung für muslimische Jugendliche. Über diese Themen wird nicht gesprochen.
- Auch Moscheen könnten zur sexuellen Aufklärung der Jugendlichen beitragen.
- Sexualaufklärung ist eine Querschnittaufgabe.
- Ein Kerncurriculum für die Bildung in der Moschee kann auch soziale Fragen aufnehmen.
- Ein Kerncurriculum für die Moschee und ein Curriculum für Islamunterricht in der Schule sollten kompatibel gemacht werden, damit Schüler nicht zwei widersprüchliche Weltbilder vermittelt bekommen.
- Der Bedarf an Deradikalisierung für Jugendliche sei nach wie vor vorhanden.

Mehr Wirksamkeit durch innermuslimische Zusammenarbeit und Akzeptanz durch die Gesamtgesellschaft

- Eine innermuslimische Zusammenarbeit ist nach innen und auch nach außen nötig. Nach innen, um über die Arbeit miteinander die Qualität in den eigenen Organisationen zu erhöhen. Nach außen, um mehr Akzeptanz in der Gesellschaft zu gewinnen.

- Die muslimischen Organisationen sollten ihre Zusammenarbeit dadurch stärken, indem sie sich gegenseitig helfen.
- Es muss nach innen und außen mehr politische Bildung betrieben werden, aber auch politische Arbeit, um mehr Akzeptanz für Muslime zu schaffen.
- In diesem Zusammenhang wird die große Bedeutung von Öffentlichkeitsarbeit betont.
- Vorurteile gegen Muslime müssen abgebaut werden. Dies könnte durch Workshops und interkulturelle Projekte geschehen.
- Interreligiöse Öffnung der Regeldienste für Muslime wäre hilfreich.
- Muslime sollten in Gremien wirksamer ihre Interessen vorbringen.

Finanzierung

- Ob Seniorenheim, Bildungseinrichtung oder Drogenberatung: Die Frage, wie die aufgeführten Bedarfe finanziert werden könnten, wurde wiederholt gestellt.
- Die Sicherung der Finanzierung und Maßnahmen zur Anschubfinanzierung sollten konkretisiert werden.
- Ein Schritt könnte darin bestehen, Fachleute in den muslimischen Organisationen zu schulen, die Projektanträge schreiben können.
- Insgesamt sollte für die großen Fragen die Vernetzung und Zusammenarbeit gestärkt und Brücken gebaut werden.
- Die Frage nach der Einführung einer Moscheesteuer, die als eine kollektive ethische Frage im Raume steht, muss an anderer Stelle konkretisiert und diskutiert werden.

7 Professionalisierung sozialer Arbeit in muslimischen Organisationen

Der folgende Fragebogen wurde den Teilnehmer*innen mit der Bitte ausgehändigt ihn auszufüllen. Er besteht aus 31 Fragen, durch deren Beantwortung die Teilnehmer*innen ihre eigene Organisation und ihre Strukturen reflektieren können. Ihre ausgefüllten Fragebogen behielten die Teilnehmer*innen für sich. Der Fragebogen sollte Denkanstöße geben. Er diente zur Orientierung und Reflektion der eigenen Strukturen in Hinsicht auf ihre Professionalisierung. Nachdem die Teilnehmer*innen die Fragebogen ausgefüllt hatten, tauschten sie sich über ihre Antworten in kleineren Gruppen aus.



Fragebogen zur Professionalisierung sozialer Arbeit in muslimischen Organisationen

Antworten Sie bitte im Sinne der Organisation (oder des Vereins), mit der Sie arbeiten (wollen).

Nr.	Bitte beantworten Sie die Fragen nach ihrer Wahrnehmung	Ja	Nein	Ich sehe dazu keinen Bedarf
1	Sie kennen den Unterschied zwischen religiösen Diensten und sozialer Arbeit.			
2	Sie wollen soziale Arbeit außerhalb ihrer religiösen Dienstleistungen anbieten.			
3	Der Vorstand hat sich für professionelle soziale Arbeit entschieden.			
4	Die Zuständigkeiten wurden im Vorstand klar definiert. Es gibt mindestens einen Ansprechpartner.			
5	Mit den Mitgliedern wird über die neuen Angebote offen kommuniziert.			
6	Die Mitglieder wollen, dass der Verein im sozialen Bereich aktiv ist.			
7	Die Mitglieder unterstützen die Arbeit.			
8	Die Zielgruppe für einzelne Angebote wird vorher klar definiert (z.B. Jugendliche, Kinder, Eltern, Frauen, Migranten, Menschen mit Behinderungen, Gewalterfahrene, Menschen mit Demenz etc.)			
9	Das Thema und der Titel des Angebots werden vorher genau festgelegt.			
10	Die Ziele der Dienstleistung sind klar definiert.			
11	Die Methoden zur Zielerreichung sind ausgewählt. Das Bewusstsein, dass diese Methoden je nach Erfordernis verändert und modifiziert werden können ist da.			
12	Die Teilnehmerzahl oder Nutzerzahl wird vorher definiert.			
13	Der zeitliche Rahmen des Angebots wird vorher konkret definiert (z.B. ab 1.4.-31.12.2019; jeden Montag zwischen 10:00 – 15:00 Uhr etc.).			
14	Der Raum wird vorher organisiert, beschildert und bereitgestellt.			
15	Die Kosten werden vorher kalkuliert.			
16	Der Finanzierungsplan wird vorher erstellt und Einnahmen und Ausgaben kalkuliert. Das Budget wird organisiert.			
17	Erforderliche Voraussetzungen sind bekannt.			
18	Erforderliche Anträge werden rechtzeitig gestellt.			
19	Konzepte für die inhaltliche Arbeit sind vorhanden, oder werden erstellt bzw. in Auftrag gegeben.			
20	Welche Fachkräfte für die Umsetzung erforderlich sind, ist bekannt.			
21	Fachkräfte werden beworben, die Arbeitsinhalte werden dafür vorher definiert.			
22	Ohne die Zielgruppe aus den Augen zu verlieren, steht das Angebot für alle Bevölkerungsgruppen offen.			
23	Die Erreichbarkeit des Angebots wird garantiert (z.B. Informationen sind leicht zu holen. Es ist jedem klar, wer sich wo anmelden kann).			
24	Für das Angebot wurde intern und extern Werbung gemacht.			
25	Das Angebot wird sichtbar gemacht und die Räumlichkeiten sind für die Zielgruppe gut erreichbar.			
26	Nutzungsbestimmungen, Vorgaben und alle rechtlichen Rahmenbedingungen sind dem Verein klar und diese wurden ausreichend intern und extern kommuniziert.			
27	Es wurde ein Beschwerdemanagementsystem aufgebaut.			
28	Beschwerden werden ernst genommen und durch Verantwortliche/ Gremien überprüft.			
29	Die Bereitschaft zu Nachbesserungen ist vorhanden.			
30	Für die richtige Verwaltung wurde gesorgt und Personal und Verwaltungssystem aufgebaut, oder es wurden externe Fachleute und Anbieter dazu beauftragt.			
31	Datenschutzrichtlinien werden beachtet und dafür erforderliche Ordnersysteme werden aufgebaut, infrastrukturell dafür gesorgt (Anschaffungen etc.).			

8

Maßnahmen zum Aufbau und zur Professionalisierung der sozialen Arbeit in muslimischen Organisationen

Zum einen Strukturaufbau durch eine vernetzende Anlaufstelle und zum anderen Kompetenzerwerb durch diverse Schulungsangebote – auf diese beiden Punkte lassen sich die Themenkomplexe grob zusammenfassen, für die Maßnahmen gewünscht werden.

Bei diesem Programmpunkt wurde im Plenum darüber diskutiert, welche Maßnahmen zum Aufbau und zur Professionalisierung der sozialen Arbeit in muslimischen Organisationen erforderlich sein könnten. So entstand ein Ideenpool der vorgeschlagenen Maßnahmen.

Die Rückmeldungen zu Maßnahmen im Einzelnen nach Kategorien

Bedarfsermittlung

- Im Plenum wurde die Bedarfsermittlung als ein wichtiger Bestandteil der Arbeit der Organisationen gesehen. Doch wie kommt man an Informationen? Woher weiß ich, welche Bedarfe meine Zielgruppen haben? Bisher wurde wie selbstverständlich davon ausgegangen, dass die Organisationen ihre Zielgruppen kennen. Doch bei der Frage, welche Maßnahmen durchgeführt werden sollen, wird deutlich, dass man ein klareres Bild von seiner eigenen Zielgruppe erhalten muss, um konkrete Maßnahmen darauf aufzubauen.
- Als Netzwerk eine gemeinsame Forschungsgruppe zur Konzeptualisierung muslimischer, sozialer Dienste einrichten
- Die Ergebnisse der Forschungsgruppe und bestehende Konzepte in einem gemeinsamen Pool sammeln, der für alle beteiligten muslimischen Organisationen transparent und zugänglich ist, und auf dessen Grundlage ein Strukturaufbau stattfinden kann.
- Zielgruppenerforschung bzw. -definition durch Marktforschung durchführen. Dazu sowohl etablierte Wohlfahrtsverbände, muslimische Verbände und eigene Netzwerke mitberücksichtigen
- Ämter kontaktieren, um Bedarfe zu ermitteln, z.B. bei Eröffnung einer Kindertagesstätte.



Maßnahmen

Strukturaufbau

- Die Teilnehmer*innen deuten auf vorhandene Lücken auf der Strukturebene hin und wünschen Hilfe zum Strukturaufbau und zur Konzeptualisierung, Standardisierung und zur Aufgabenverteilung.
- Eine Anlaufstelle im Netzwerk selbst installieren, die die jeweiligen Belange kennt, mit allen Netzwerkmitgliedern auf gleicher Augenhöhe kommuniziert und zu diesem Zweck beratend zur Seite steht, da muslimische Organisationen es an Wissen fehlt, welche Fördermöglichkeiten es in der unmittelbaren Umgebung gibt und wie sie zu erlangen sind. Zudem fehlen Informationen darüber, welche Förderungen, zu welchem Zweck, nach welchen Voraussetzungen, über Land oder Bund gewährleistet werden.
- Ausbau und Erweiterung von methodisch-didaktischen Kompetenzen
- Je nach Bedarf und Größenordnung, Organisationsform oder -kapazität sollen kleinere und niederschwellige so wie größere Angebote aufgebaut und die Strukturen im Sinne einer nachhaltigen Gemeindegearbeit weiterentwickelt werden
- Um für eine Nachhaltigkeit zu sorgen, sollten Fördermittel zum Strukturaufbau bereitgestellt werden, wodurch die Fortbildungen für Ehrenamtler, Referentenkosten und Personalkosten getragen werden könnten.

Netzwerkaufbau

- Die Teilnehmer*innen wollen das während der Tagung entstandene Netzwerk für regelmäßige Besprechungen, gemeinsame Workshops und AGs, sowie zur Aufrechterhaltung der Kommunikation nutzen.
- Zur Nutzbarmachung für das neue Netzwerk möchten sie, dass bestehende Anlaufstellen aufgelistet und kategorisiert und dem Netzwerk zur Verfügung gestellt werden.

Schulungen zum Kompetenzerwerb für die Vereinsarbeit

- Eine Reihe von Schulungen, Tagungen und Workshops wurden von den Teilnehmern*innen im Hinblick auf die Professionalisierung der sozialen Arbeit in muslimischen Organisationen vorgeschlagen: Methodenvielfalt, Dokumentation und Protokollführung, Vereinsgründung und -management, Erstellen von Verwendungsnachweisen, Projekt- und Programmplanung, Öffentlichkeitsarbeit, Nutzung von Medien, Pressearbeit, Ausbau und Erweiterung von methodisch- didaktischen Kompetenzen, Konzeptentwicklung, Verwaltungsaufgaben, Projektbericht- und Verwendungsnachweiserstellung und weitere Workshops zum Strukturaufbau.

Schulungen mit Themenschwerpunkten

- Die Teilnehmer*innen zeigen erhebliches Interesse an der Elternarbeit
- Ein Workshop für schwer erziehbare Jugendliche (Wegbegleiter)
- Workshop für Eltern über Aufklärung von Medien-sucht
- Workshop „Radikalisierung Jugendlicher“

Prävention

- Prävention als Maßnahme in alle Richtungen: gegen Islamfeindlichkeit und Radikalisierung

Spezifische Einzelthemen und Angebote

- Beratungsangebot für Eltern und Kinder
- Informationsdienst zu Rechten und geltenden Gesetzeslagen in Alltagsfragen (z.B. Schule, Miete, Aufenthalt, Kinderschutz etc.)
- Unterstützung des SmF beim (baulichen und finanziellen) Aufbau eines Frauenschutzhauses

9

Ausblick „SUEM-DIK“

Am zweiten Tag war das Projekt SUEM-DIK (Strukturaufbau und Unterstützung von Ehrenamtlichen in den Moscheegemeinden für die Flüchtlingshilfe durch Verbände der Deutschen Islam Konferenz) vom Goethe-Institut als gegenwärtiger Träger dieses Projektes vorgestellt und mit den Teilnehmern*innen diskutiert worden. Diese Diskussion wurde am dritten Tag noch einmal als eigener Programmpunkt aufgegriffen. Es wurden Vorschläge von Seiten der Teilnehmer*innen gesammelt, wie dieses Projekt weiterentwickelt und so gestaltet werden könnte, dass es für die an der Tagung teilnehmenden Organisationen sinnvoller nutzbar ist. Dabei ist anzumerken, dass im Plenum sowohl Organisationen vertreten waren, die bereits am SUEM-DIK-Projekt teilnehmen, als auch solche, die noch nicht dabei sind, jedoch Interesse an einer Teilnahme haben.

Es wurde festgestellt, dass nach wie vor die Integration Geflüchteter mit Bleibeperspektive eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe und Herausforderung ist. Trotzdem ist es wichtig, die Zielgruppe zu erweitern und die Miniprojekte in den Moscheegemeinden nicht nur für Geflüchtete, sondern für alle zu öffnen, da der Bedarf auch bei Migrant*innen in dritter Generation nach wie vor festzustellen ist. Zudem sollten die Miniprojekte auch dazu dienen, die muslimischen Organisationen zu unterstützen eigene Projekte zu formulieren und diese abzuwickeln. Wenn das Projekt SUEM-DIK dafür nicht ausreicht, sollten andere Projekttitel gefunden werden.

Die Ergebnisse der Diskussion wurden am Flipchart gesammelt (siehe Abbildung „Ausblick SUEM-DIK“). Die Vorschläge der Teilnehmer*innen waren wie folgt:

- Die Teilnehmer*innen und Vertreter*innen der Organisationen, die bei dem SUEM-DIK-Projekt zurzeit nicht dabei sind, haben den Wunsch einer Zusammenarbeit im SUEM-DIK-Projekt für 2019 und ab 2020 für mehrere Jahre geäußert. Den Teilnehmer*innen wurde vorgeschlagen, unter der Trägerschaft des SmF beim SUEM-DIK Projekt mitzumachen oder mit dem bestehenden Projekt zu kooperieren.
- Die Erweiterung der Zielgruppe im SUEM-DIK-Projekt auf andere Bevölkerungsgruppen wurde einheitlich gewünscht.
- Die Stärkung muslimischer Organisationen und der muslimisch-migrantischen Zivilgesellschaft mit dem Ziel des Aufbaus von Wohlfahrtsstrukturen wurde als Wunsch geäußert und die Erarbeitung der dafür erforderlichen gemeinsamen Projekte und Maßnahmen wurde als Ziel gesetzt. Vereine sollen ihr Interesse dafür anmelden.
- Ein höheres Budget für die einzelnen Miniprojekte sehen einige Organisationen als hilfreicher an als die gegenwärtig veranschlagten 700-1.000 €. Dieser Betrag reiche für die Umsetzung von vielen Ideen für Miniprojekte nicht aus und biete für einige Vereine keinen Anreiz.



10 Rückmelde- runde

An dieser Stelle erfolgt eine Zusammenfassung der Rückmelderunde zur Tagung:

- Teilnehmer*innen bedanken sich beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge für die Teilnahme eines seiner Mitarbeiter an der Tagung und beim Bundesministerium des Innern für die Förderung der Maßnahme. Sie empfinden es als Wertschätzung, dass eine Tagung unter bestmöglichen Bedingungen ermöglicht wurde. Die gute Lage des Tagungsortes, sowie die Ausstattung und Verpflegung des Hotels ermöglichten es, sich angemessen auf die Arbeit an der Thematik zu konzentrieren.
- Es ergehen Danksagungen an den Träger der Veranstaltung für die Organisation, die Offenheit, die transparente Kommunikation und die Methodenvielfalt bei der Durchführung.
- Alle Teilnehmer*innen äußerten den Wunsch und die Bereitschaft zu einer nachhaltigen Vernetzung.
- Die Teilnehmer*innen äußerten den Wunsch, ein halbjährliches Treffen zu veranstalten. Die Form und die Kostenfrage konnten jedoch nicht abschließend geklärt werden. Zuerst sollte ein Projektantrag diesbezüglich gestellt werden.
- Der Aufbau einer zentralen Koordinierungs- und Beratungsstelle, für die an der Tagung beteiligten muslimischen Organisationen wurde gewünscht.



11 Ermittlung der Erwartungen

Während der drei Veranstaltungstage waren Stellwände sichtbar im Tagungsraum aufgestellt, mit der Möglichkeit für alle Teilnehmer*innen, seine/ihre Erwartungen darauf zu schreiben und bei Bedarf die so entstehende Liste zu ergänzen. Die Stellwände waren in drei Themen aufgeteilt, die entsprechend beschriftet waren:

- Erwartungen an die Veranstaltung,
- Erwartungen an die Politik,
- Erwartungen an die eigene Organisation.

Es gab keine Vorgaben an die Einträge der Teilnehmer*innen, so dass die Listen spontane Einträge wiedergeben.

Die Betrachtung der eigenen Organisation sollte eine Selbstreflexion anregen.



Erwartungen an die Veranstaltung

Folgende Punkte wurden als Erwartungen an die Veranstaltung auf eine entsprechende Stellwand eingetragen. Hier werden die Einträge aufgelistet, ungeachtet ob sie tatsächlich die Veranstaltung direkt betreffen oder eher in eine andere Kategorie gehören.

- Lernen durch Austausch
- Austausch im Sinne von Ist- und Soll-Zustand
- Netzwerkaufbau intern und mit der Politik
- Gespräche auf Augenhöhe
- (gemeinsame) Interessenvertretung gegenüber der Politik
- Kooperationsmöglichkeiten
- Denkanstöße und Input

- Andere SmF-Niederlassungen eröffnen
- Transparenz

Am Ende der Veranstaltung wurde diese Liste im Plenum danach geprüft, ob alle Erwartungen an die Veranstaltung erfüllt werden konnten. Es wurde zurückgemeldet, dass die meisten Erwartungen erfüllt wurden. Die Erwartung „andere SmF-Niederlassungen eröffnen“ wird unsererseits dankbar angenommen.

Die Punkte „Netzwerkaufbau intern und mit der Politik“ und „(gemeinsame) Interessenvertretung gegenüber der Politik“ wird in den nächsten Schritten berücksichtigt.

Erwartungen an die Politik

Die Einträge an der Stellwand zu „Erwartungen an die Politik“ werden an dieser Stelle kommentarlos wiedergegeben.

- Anerkennung Muslimischer Wohlfahrt in der Gesellschaft und Politik
- Wohlfahrtsverbände der Muslime, juristische und institutionelle Anerkennung
- Beratungsstellen: Anlaufpunkte, um Projekte zu verwirklichen
- Bessere Bezahlung für Hauptamtliche
- Prävention Islamfeindlichkeit
- Gewalt gegen Muslime nicht herunterspielen

- Bessere Gesetzesregelungen zum Schutz der Muslime (in Bezug auf Anschläge)
- Vertreter unserer Interessen in der Politik
- Förderung von islamischer Präventionsarbeit
- Austausch auf Augenhöhe
- Miteinander arbeiten statt nebeneinander
- Die Einladungen zu den muslimischen Veranstaltungen wahrnehmen
- Mehr Stellenangebote in den Ministerien für muslimische Mitarbeiter
- Aufklärung
- Stoppt das Islam-Bashing
- Nein zur NPD

Erwartungen an die eigene Organisation

Die Einträge an der Stellwand zu „Erwartungen an die eigene Organisation“ werden hier ebenfalls ohne Kommentar wiedergegeben.

- Strukturaufbau und Professionalisierung
- Reibungsloser und schneller Ablauf von eventuellen Veränderungen

- Geschäftsstellen von Muslimen für muslimische Angelegenheiten
- Stellen für muslimische (Sozial-)Pädagogen
- Offenheit gegenüber anderen Religionsgemeinschaften
- Sozialpädagogen hauptamtlich für Moscheegemeinden

12 Fazit

Warum haben fünf Millionen Muslime in Deutschland noch immer keinen eigenen Wohlfahrtsverband?“ Diese Frage eines jungen Teilnehmers der Tagung bringt das Kernthema auf den Punkt: Die Entwicklung von professionellen Wohlfahrtsstrukturen mit und durch die muslimische Community für die Gesamtgesellschaft.

Bereits bei der Vorstellungsrunde haben Teilnehmer*innen gemeinsame Anliegen und Erwartungen in Bezug auf diese Veranstaltung erörtert. Hier und in weiteren Einzelgesprächen wurde ein einander Teilnahmegrund an dieser Tagung sichtbar: Der Wunsch, die Strukturierung der Sozialarbeit der Muslime in Eigeninitiative in die Hand zu nehmen.

Die Teilnehmer*innen der Tagung können grob in zwei Gruppen aufgeteilt werden. Zum einen sind da jene Organisationen und Personen, die am SUEM-DIK-Projekt teilgenommen haben oder noch immer teilnehmen. Zum anderen sind da jene Teilnehmer*innen, die Interesse daran haben, sich zukünftig in einem solchen Projekt – wenn auch in abgeänderter Form – einzubringen.

Wie in der Einführung zu dieser Dokumentation bereits beschrieben, stellen immer mehr Muslime, so auch die Teilnehmer*innen dieser Tagung, nicht nur die Funktionalität der Infrastruktur ihrer Organisationen in Frage, sondern auch die Methoden, die Mentalität, sowie die Art und Weise der Kommunikation in ihnen.

Die Teilnehmer*innen signalisieren, dass sie den alten Mustern gegenüber stabile, aber auch offene und transparente Strukturen schaffen wollen, die auf Vertrauen basieren. Einer der am häufigsten wiederholten Sätze ist aber auch das Statement, „das Eigene wahren“ zu wollen.

Der Satz „Warum haben wir keinen Wohlfahrtsverband?“ verdeutlicht auch die Erwartung, dass der in Eigenverantwortung eingeschlagene Weg möglichst in muslimischer Trägerschaft geführt und zum Erfolg gebracht wird, um es als „das Eigene“ anzunehmen. So signalisierten die Teilnehmer*innen Vertrauen gegenüber dem SmF

als Träger dieser Tagung, quittierten die Vielfalt der Methoden, die arbeitsfördernde Atmosphäre und die großzügig zur Verfügung gestellten Mittel mit Anerkennung. Die Motivation dazu in Zukunft „mehr Professionalität wagen zu wollen“, konnte sicher auch durch das hier beobachtete Beispiel, dass eine muslimische Organisation professionelle Arbeit leistete, weiter genährt werden.

Die wiederholte Betonung, dass man einer Bildungseinrichtung und damit auch neben Methodenwissen eines Ortes bedürfe, in dem auch Inhalte der Religion einer erneuten Vergewisserung unterzogen werden sollten, war eines der markantesten Ergebnisse der Tagung. Hierbei ging es nicht nur darum, selbst etwas über seine Religion zu erfahren, sondern auch mit anderen Organisationen so ins religiöse Einvernehmen zu kommen, dass eine Zusammenarbeit möglich ist. Diese Zusammenarbeit – und auch das war sichtbar – sollte nicht eine der Koexistenz, sondern eine der gegenseitigen Unterstützung und Förderung sein.

All diese Anforderungen, die die Akteure hier an sich selbst stellen, sind am ehesten durch eigenverantwort-

liches Arbeiten zu erreichen. Muslime kennen ihre Bedarfe, sie kennen auch ihre Community, die auch aus Tradition eine Menge Ressourcen für die Wohlfahrt mit sich führt. Ebenso kennen sie auch das Land, in dem sie leben. Sie sehen, dass eine sich authentisch muslimisch nennen könnende Wohlfahrt aus der Gemeinschaft selbst erwachsen muss, die die Wohlfahrt nach ihrer eigenen Einschätzung strukturiert. Es fehlt jedoch an den Möglichkeiten, neue Kompetenzen aufzubauen, um der Aufgabe angemessen gerecht zu werden.

Die Teilnehmer*innen haben unterschiedliche Erfahrungen in der Sozialarbeit muslimischer Organisationen. Einige befinden sich in der Aufbauphase, andere kommen aus der Jugend- oder Frauenarbeit und hatten sich bemüht, die vorhandenen Strukturen, in denen sie mitwirken, zu professionalisieren. Dabei sind sie entweder an ihre Grenzen gestoßen oder sie sind noch auf der Suche nach neuen Möglichkeiten. Es waren auch Vertreter*innen anwesend, die sich neuformiert oder im Bereich der Sozialarbeit neu organisiert hatten und ihre Arbeit von Anfang an professionell gestalten möchten.



Vertreter*innen von unabhängigen Moscheegemeinden, oder Gemeinden mit Verbandszugehörigkeit waren ebenfalls vertreten. Sie reisten aus Hessen, Bayern, Niedersachsen, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen an (siehe Schaubild MOWo-Netzwerk). Diese Vielfalt wirkte insgesamt und insbesondere in der Gruppenarbeit und in Diskussionsrunden sehr positiv auf die Veranstaltung. Da bei der Veranstaltung ausreichend Raum für Diskussionen eingeplant war, konnten während, vor und nach dem

offiziellen Programm unterschiedliche Positionen ausgetauscht werden.

Die Teilnehmer*innen zeigten zudem erhebliches Interesse an gemeinsamen Themen wie strukturierte Elternarbeit, Medienkommunikation, Mediensucht, Prävention gegen „Islamfeindlichkeit“, Seelsorge und „Radikalisierung Jugendlicher“ (siehe Kapitel über „Neue Bedarfe“).

Notwendige Maßnahmen

In den Arbeitsgruppen wurden die Themenfelder, in denen die Teilnehmer*innen die Wohlfahrtsarbeit weiterentwickeln bzw. professionalisieren möchten, ermittelt und dafür notwendige Maßnahmen erarbeitet. Folgende Punkte wurden als gemeinsames Anliegen festgehalten:

AUFBAU EINER ANLAUFSTELLE für muslimische Organisationen, in denen sie passend zu ihrer Zielgruppe und Handlungsprinzipien über folgende Themen und Schwerpunkte informiert und beraten werden können:

- Fördermöglichkeiten (Bedarfsorientiert sortiert nach Themen, Schwerpunkten und Voraussetzungen).
- Lokale Förderer und Zugang zu diesen
- Erstellung eines Projektpools, indem die Netzwerkpartner über die laufenden und abgeschlossenen Projekte informiert werden und neue Kooperationen untereinander bilden können.

AUFBAU EINER BILDUNGSINSTITUTION, zum Zweck der Kompetenzbildung in folgenden Bereichen:

- Konzeptentwicklung
- Verwaltung
- Methodik und Didaktik
- Projektmanagement
- Presse-, Medien- und Öffentlichkeitsarbeit
- Vereinsmanagement (von der Satzung bis hin zur Dokumentation)

STANDARDISIERUNG bestehender sozialer Dienste im Austausch.

NETZWERKBILDUNG mit folgenden Aufgaben:

- Organisieren von regelmäßigen Treffen der muslimischen Akteure
- Regelmäßiger Austausch über die sozialen und politischen Entwicklungen im Bereich der Wohlfahrtspflege sowie entstehende neue Bedarfslagen
- Brückenaufbau zwischen den muslimischen Organisationen und der Politik
- Informationsaustausch
- Gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit
- Wenn möglich, Installation gemeinsamer Projekte...
- ... und gemeinsamer Prinzipien bei der Zusammenarbeit, wie:
 - Offenheit
 - Transparenz
 - Gleiche Augenhöhe

Die Veranstaltung hat insgesamt neue Impulse zum Netzwerkaufbau und Möglichkeiten zum gemeinsamen Handeln gegeben. Kooperative Projekte mit gemeinsamen Zielsetzungen und konkreten Maßnahmen scheinen erfolgversprechend zu sein.



Anhang

Programmablauf

Tagung,
 "MOWo-Plus - Strukturaufbau Islamischer Organisationen für die Wohlfahrtsarbeit"
 Plaza Hotel, Am Kavalleriesand 6, 64295 Darmstadt

Freitag, 05. April 2019	
16:00	Ankunft
17:00	Begrüßung und Programmablauf
17:15	Vorstellung teilnehmender Organisationen
18:30	Abendessen und Austausch

Samstag, 06. April 2019			
09:30	Impulsvortrag	Entwicklung der Wohlfahrtspflege in Deutschland	Ayten Kılıçarslan
10:30	Kaffeepause		
11:00	Impuls	Vergleichende Grundsätze der Wohlfahrtspflege und des muslimischen Wohlfahrtsverständnisses in Deutschland	Taner Yüksel
12:00	Projektvorstellung	SUEM-DIK (Strukturaufbau und Unterstützung von Ehrenamtlichen in den Moscheegemeinden für die Flüchtlingsarbeit)	Sebastian Johna Goethe Institut
13:00	Mittagspause		
14:30	Gruppenarbeit	1. Bestehende soziale Dienste in muslimischen Organisationen 2. Ressourcen in muslimischen Organisationen 3. Neue Bedarfe in muslimischen Organisationen	A. Kılıçarslan H. Özkurt T. Yüksel
15:00	Gruppenwechsel		
15:30	Gruppenwechsel		
16:00	Kaffeepause		
16:30	Plenum	Auswertung im Plenum und Aussprache	T. Yüksel
18:00	Abendessen und Austausch		

Sonntag, 07. April 2019			
09:00	Impulsreferat	Zu erfüllende Voraussetzungen von Vereinen für ihre Förderung	Ayten Kılıçarslan
10:00	Plenum	Professionalisierung sozialer Arbeit in muslimischen Organisationen	Halide Özkurt
10:45	Kaffeepause		
11:00	Plenum	Maßnahmen zum Aufbau der sozialen Arbeit und zur Professionalisierung	Taner Yüksel
12:00	Plenum	Ausblick SUEM-DIK	Ayten Kılıçarslan
13:00	Mittagessen		
14:00	Rückmelderunde		
14:30	Ende der Veranstaltung		

Moderationsteam: A. Kılıçarslan, H. Özkurt, T. Yüksel

Kinderbetreuung

Der Verband Sozialdienst muslimischer Frauen bietet in den meisten Veranstaltungen eine Kinderbetreuung an. Diese findet unter Aufsicht ausgebildeten Personals statt. Laut eigener an die gültige Rechtslage angelehnte Qualitätsstandards werden Kinder durch professionelles Fachpersonal unter Berücksichtigung ihres Alters und ihrer Besonderheiten betreut. Durch kompetente Betreuung der Erzieherin und der Tagesmutter Vildan und Tülay, konnten sich bei dieser Veranstaltung sowohl die Eltern als auch die Veranstaltungsleitung auf die Tagung konzentrieren.



